

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 2 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Tauchaer Str. 19/21.
Telegraphisch: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 2721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeilen ober deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die fällige Nummer früh 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Tauchaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die objektive Lage.

Leipzig, 26. September.

Seitdem die Zolltarifkommission des Reichstags von neuem berät, hat auch ein Schacher wieder begonnen, der in ähnlicher Weise kaum schon dagewesen ist, seitdem es eine deutsche Reichspolitik gibt. In gewissem Sinne erfüllt sich dadurch ein Wort, das der liberale Historiker Treitschke schon im Jahre 1878 ausgesprochen hat, als die deutsche Schutzzöllnerie begann; er sagte damals: Beschreitet ihr diesen Weg, so wird der deutsche Reichstag bald zum Pferdemarkt werden. Freilich im letzten Grunde ist alle kapitalistische Politik nichts anderes als Schacherpolitik, mag sie sich mit welchen hochtönenden Redensarten immer verbrämen, allein der Höhegrad, den sie in den Verhandlungen der Zolltarifkommission erflommen hat, ist in dieser Weise noch nicht dagewesen, und er bringt eine eigentümliche Gefahr mit sich, der wir die liberalen Gegner des Zolltarifs auch glücklich schon erliegen sehen.

Bekannt von dem Lärm des Pferdemarktes sagen sie sich: Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende; gelingt es uns wenigstens, dem äußersten Orneel der Ueberzöllnerie abzuwehren, dann können wir immerhin noch froh sein, mit einem blauen Auge davonzukommen. Diese Politik läuft darauf hinaus, daß man sich schließlich auch mit dem Zolltarifentwurf der Regierungen bescheiden müsse, daß man in diesem Regen sich noch wohl fühlen könne, weil man der Traufe der Ueberzöllnerie entgangen sei. Von einem so erhebenden Standpunkt aus wird natürlich auch die sozialdemokratische Partei angeklagt, die mit ihrem radikalen Draußosgehen alles verderbe, die den Ueberzöllnern in die Hände arbeite, weil sie mit konzentrierter Kraft gegen den Zolltarifentwurf vorgehe. Man kann derartige Utaneien alle Tage in der freisinnigen Presse lesen, die ihren staatsmännischen Ruhm darin erblickt, sich von den ärgsten Feinden des Volkes auf eine Wilde-Gänse-Jagd schicken zu lassen, nur damit diese Volksfeinde sich in aller Bequemlichkeit eine neue und gewaltige Machtposition erbauen können.

Die Ursachen der freisinnigen Tiraden sind nicht schwer zu erkennen: parlamentarischer Kretinismus, der dem Klappern der parlamentarischen Maschine ein unmäßige Bedeutung beilegt, politische Hasenherzigkeit, die jeden tiefgreifenden, die Volksmassen in leidenschaftliche Aktion rufenden Kampf scheut, endlich auch der Schachergeist, der wie in jeder bürgerlichen Partei, so auch im Liberalismus steckt und sich niemals von den equitablen Prinzipien des Pferdehandels frei machen kann — alles das wirkt zusammen, um die

liberalen Gegner des Zolltarifs zu einer Taktik zu veranlassen, die alle Land- und Scholbarone entzücken muß. Diese Braven haben gewonnenes Spiel, sobald erst in die Volksmassen die Meinung sickert: der Zolltarifentwurf ist schlimm, aber wenn er zum Gesetze wird, so ist er das schlimmste noch lange nicht; wenigstens die ärgsten Pläne der Brotwucherer sind zum Scheitern gebracht worden.

Im Gegensatz zu der selbstmörderischen Politik, die in den liberalen Reihen und gerade in den Reihen der freisinnigen Volkspartei, also in der verhältnismäßig noch rauchbeinigsten Spielart des Liberalismus, immer mehr um sich greift, hat die sozialdemokratische Partei von vornherein den Zolltarifentwurf der Regierungen als das schlimmste bekämpft, das augenblicklich überhaupt die Interessen der Volksklassen bedroht. Ihr Ruhm ist von jeher gewesen, wie Lassalle es einmal ausdrückt, die objektive Lage zu erkennen. Sie ist gänzlich frei von jenem ängstlichen Geiste des Philisters, der sich das schlimmste gefallen läßt, in der thörichtesten Einbildung, daß es noch schlimmer kommen könne; sie läßt sich nicht durch das noch so lärmende Geklapper der parlamentarischen Maschine einschüchtern; sie lacht über die phantastischen Drohungen und Pralereien der Ueberzöllner, und hält ihr Pulver trocken, um den Brotwucher, wo er ihr in greifbarer Deutlichkeit und Möglichkeit entgegentritt, ins Herz zu treffen.

So tritt er ihr aber in dem Zolltarifentwurf entgegen, der das äußerste Maß dessen darstellt, was sich die herrschenden Klassen heute an Auspönerungsplänen gegenüber den Volksklassen gestatten dürfen, ohne sich selbst umzubringen. In diesem, nichts weniger als zweifelhaften Sinne kann man ihnen den Ruhm einer sorgsam abgewogenen Arbeit nicht wohl bestreiten. Man hat auf die neuliche Erklärung des Grafen Posadowsky, daß ein Hiniausgehen über die Getreidezollsätze des Entwurfs eine unzulässige Belastung der armen Volksklassen sein würde, formell ganz mit Recht erwidert, der gleiche Vorwurf treffe auch schon die Sätze, die der Entwurf der Regierungen vorschläge. Ueberall berührt diese Antwort aber keineswegs das, was Graf Posadowsky meinte; der Sinn seiner Worte war: Mit unserem Zolltarifentwurf sind wir den unerfättlichen Brotwucherern so weit entgegengewandert, als es sich menschenmöglicherweise noch mit den Interessen der Regierungen verträgt, aber weiter können wir kein besten Willen nicht; wir können nicht bis zu einem Punkte der Volksausbeutung folgen, an dem nach aller historischen Erfahrung die Throne zu wackeln beginnen.

Ganz ähnlich ist die objektive Lage des Centrums, in dessen Hand die parlamentarische Entscheidung liegt. Es darf den Brotwucher nicht bis zu einem Grade mitmachen, wo es mit mathematischer Sicherheit ausrechnen kann, daß

es dadurch auch den letzten Wähler in der Arbeiterklasse verliert. So hat sich neulich das führende Centrumsblatt dahin ausgesprochen: wenn das Centrum nicht auseinanderbersten wolle, so müsse es an der „mittleren Linie“ festhalten, mit anderen Worten an dem Zolltarifentwurf der Regierungen, der eben diese „mittlere Linie“ darstellt. Ja, auch unter den Brotwucherern des ostelbischen Junktums mag es nicht wenige geben, die ganz genau wissen, mehr als der Zolltarifentwurf der Regierungen sei nun einmal nicht zu haben. Das fürchterliche Geschrei dieser Wiedermänner über die unzureichenden Sätze des Entwurfs ist nur ihre alte Pferdehandlungspraxis, mit der sie stets so gute Geschäfte gemacht haben: dank der Feigheit des deutschen Liberalismus, der seit mehr als fünfzig Jahren, seit den Verhandlungen der Berliner Versammlung von 1848 über die Emancipation der ostelbischen Bauern, sich immer wieder von dem junkerlichen Geschrei hat ins Hochhorn jagen lassen, und dabei denn auch glücklich in die trübseltige Verfassung geraten ist, in der wir ihn heute erblicken.

Es ist am Ende nicht zu verwundern, daß er sich jetzt wieder von dem junkerlichen Pferdehandel nach allen Regeln der Kunst hineinlegen läßt, aber worüber man vielleicht erstaunen könnte, das ist die Dreistigkeit, womit er in seiner jämmerlichen Lage sich einfallen läßt, der sozialdemokratischen Partei weise Lehren zu erteilen. Er sollte doch aus einer nun schon vierzigjährigen Erfahrung wissen, daß die deutsche Arbeiterklasse sich niemals in der Rolle des Philisters gefallen hat, der sich bis auf die Haut vom Regen durchweichen läßt, um sich dann mit zitternder Genugthuung zu iröhnen, daß er möglicherweise einen Orkan entgangen sei, der ihn ganz vom Erdboden geschwemmt hätte. Die sozialdemokratische Partei hat alle ihre Erfolge dadurch erreicht, daß sie ihre Feldzüge immer nach der objektiven Lage der Dinge geführt und sich nie den Gewohnheiten des Pferdehandels ergeben hat, daß sie immer geradeaus marschiert ist, wo die Gefahr am größten und der Feind am gefährlichsten war.

So auch führt sie den Krieg gegen den Brotwucher als einen historischen Kampf und, unbeirrt durch das Gemäuer der freisinnigen Worthelden, die sich mit Regenschirmen gegen das drohende Gewitter bewaffnen, marschieren ihre Heersäulen gegen den Mittelpunkt der feindlichen Schlachordnung, gegen den Zolltarif der Regierungen, nach den Grundsätzen aller modernen Strategie und Taktik, mit der einfachen Kampforder: dies ist der Feind, den schlagen wir!

Seuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebig.

Am Abend kam Mine; erschrocken stand sie an Gretes Bett und sah mitteilidig auf den hageren Körper, der sich unter der dünnen Bettdecke abzeichnete. Sie beugte sich nieder. „Grete," sagte sie freundlich.

Aber das Mädchen gab kein Zeichen des Erkennens und rührte sich nicht, nur der Atem der noch kindlich schlaffen Brust ging stürmisch aus und ein.

Da ging Mine wieder mit ihrem schweren Tritt — sie hatte auch gar keine Zeit übrig — und zog die Schwiegermutter mit hinter die Thür. Da hatten sie noch eine längere Unterredung. Mine hatte den ganzen Kopf voll von der Idee, Bertha bei Fräulein Haberborn anzubringen; was die Schwiegermutter wohl dazu meinte? Sie selber würde die Aufwartestelle doch aufgeben; jetzt, wo der Arthur so gut verdiente, brauchte sie sich ja nicht so zu hehen. Es würde ihr auf die Dauer auch ein bißchen viel, wie sie in einem etwas verlegenen Ton sagte, erst die Aufwartung zu machen und dann noch den ganzen Tag zu waschen. Ob sie mal mit Fräulein Haberborn deswegen sprechen sollte?

„Natürlich!" Die Reschke war sehr einverstanden. „Wenn Du ihr nur los bis! Is det ne Manier, sich so lange Euch uf'n Hals zu sehen? Na, mir soll die Bertha man kommen! Mich so velle, jar nicht is an ihr! Gab it se nich de scheensten Stellen verschafft?! Aber ne, Dant

is nich! Meine Meinung wer it se aber nich vorenthalten — so ne faule Diese, so ne Raschake, so ne —

„Pst, stille!" Mutter Reschke war so laut geworden, daß Vater Reschke den Kopf zur Küchenthürspalte herausstreckte. „Pst, man leise! Det regt Jreten so uf!"

„Ja, ja! Nicht mal in'n eignen Hause darf man „piep" fagen. S. it jehe ja schonst!"

Nun war es ruhig geworden, das Kommen und Gehen hatte endlich aufgehört. Es ging schon in die Nacht hinein.

Der alte Reschke sah ganz allein bei der Kranken. Er hatte ihr dünnes Händchen gefaßt, sich über sie gebeugt, die Brille auf die Stirn geschoben, und versuchte nun beim spärlichen Lampenschein ihr Gesicht zu erforschen.

Da sah sie ihn voll an. „Vater," hauchte sie schwach, „Trude —!" und fing an zu weinen.

Und der alte stumpfe Mann fing auch an zu weinen, er wußte eigentlich gar nicht weshalb, legte seine stopplige Wange neben sie auf das Kissen und schluchzte mit: „Trude!"

XI.

So viel hatte Mine kaum je geredet, als da sie Fräulein Haberborn Bertha als Dienstmädchen anpries.

Vor der brauchen Sie keine Bange zu haben, die is aus meine Heimat. An wenn de Bertha doch keene so gutten Zeugnisse hat, desto mehr wird se sich nu derzu halten."

Und Bertha schlug, als Mine sie vorstellte, die Augen nieder und trug die Haare wieder so glatt geschheitelt, wie damals, als sie vom Dorf in die Stadt kam.

Eine Raffinierte war das wenigstens nicht; und sanft

sah sie aus. Das und Mines treuherzige Versicherungen halfen Fräulein Haberborn, ihre Scheu, einen zweiten Menschen in ihre einsame Häuslichkeit aufzunehmen, zu überwinden; sie entschloß sich, nach langem Zögern, Bertha zu mieten. Aber mehr wie fünfundfünfzig Thaler wollte sie durchaus nicht geben. „Einem Mädchen mit solch schlechten Zeugnissen auch noch höheren Lohn?!" Sie feilschte um jeden Groschen; zu mehr wie fünfundfünfzig Thaler ließ sich das Fräulein nicht bringen, trotzdem Mine ihr zuredete, wie einer störrischen Ziege.

Bertha stand dabei und sagte kein Wort; sie hielt beharrlich die Lider gesenkt.

Mine strahlte, die Sache zu stande gebracht zu haben, trotzdem Bertha nicht mit besonderer Lust die Stelle anzutreten schien. Aber das half nichts, sie würde sich schon eingewöhnen, die Alte war gar nicht so schlimm, wenn man sie zu nehmen wußte. Daß Mine froh war, die Freundin nicht länger durchsüßern zu müssen, sagte sie natürlich nicht. Das besorgte Mutter Reschke ganz gründlich; die machte großen „Krach", und seitdem waren sie und Bertha Lobfeinde.

Zu Beginn war Bertha freundlich und gefällig im neuen Dienst; sie hatte es sich nun einmal klar gemacht, so rasch durfte sie nicht wieder wechseln. Auch redete ihr die Dame nicht in ihre Arbeit herein, ließ sie unbehehellig in ihrer Küche und sah meistens still drinnen im Zimmer an dem großen Cylinderbureau mit den vielen Schubfächern. In der ganzen Wohnung war kein Laut, kein Wort; nur das Ticken der Wanduhr ging einformig durch die Stille.

Nach stürmischen Dienstzeiten, in denen ihr kaum eine Minute für sich selber übrig geblieben, that die Stille anfänglich gut. Ihre hastigen Bewegungen wurden ge-

Politische Heberstätt.

Es geht um die Wurst!

Nach der Verhandlung der Zolltariffkommission über die Vieh- und Fleischzölle dämmert auch der bürgerlich-liberalen Presse eine Ahnung davon auf, in welchen Sumpf die Agrarier das ganze Erwerbsleben der weitesten Gesellschaftskreise hineinzuwickeln entschlossen sind. Zunächst ist diese Presse entsetzt über die schwindelhaft hohen Zollsätze, mit denen die Herren von der höheren Viehzucht die Grenzen verbarrikadieren wollen. Eine Steigerung der Viehzölle um das Fünf- bis Zehnfache geht sogar unseren geduldischen Pfahlbürgern über die Guschmür, zumal ihnen der Fleischkorb bereits jetzt schon hoch genug hängt. Würden diese Zölle Gesetz werden, dann bräuhete man allerdings keine Grenzsperrre mehr; dann würde Fleisch ein Luxusartikel für die oberen Zehntausend, und die deutsche Landwirtschaft könnte dann endlich einmal in die Lage kommen, den ganzen deutschen Fleischkonsum befriedigen zu können.

Aber auch diese Aussicht würde das edle deutsche Bürgertum nicht dauernd in die Wölle bringen können. Viel schmerzlicher als die Fleischsteuerung ist dieser Gesellschaft eine andere Aussicht, die sich in der Mittwoch-Sitzung eröffnet hat und die nun greifbar in das Reich der allernächsten Möglichkeit tritt. Wir meinen das Schicksal der Handelsverträge überhaupt. Die Agrarier beharren auf Mindestzöllen für Vieh und Fleisch; die Regierung erklärt wiederholt diese Bedingung als unannehmbar und Handelsverträge auf dieser Grundlage als ausgeschlossen. Das Bürgertum merkt endlich jetzt, bei den Viehzöllen, daß es um die Wurst geht, das heißt die zollpolitischen Grundlagen des ganzen Erwerbslebens in Deutschland bedroht sind.

Eigentlich sind die weiteren Beratungen der Zolltariffkommission jetzt wohl überflüssig, und ihr Fortarbeiten kann nur den Zweck haben, die sogenannten „Unstimmigkeiten“ der ersten Lesung ins reine zu bringen. Es ist daher ganz in der Ordnung, daß sie mit Siebenmeilenstiefeln das Diktat der Positionen durchheilt und höchstens da und dort einmal mit glättender Hand über ihre Arbeit streicht. Die Kommission läßt nicht einmal den Wandelern Zeit, ihre nachsichtigen Zollberabstimmungsvorschläge für die Industrie zu stellen. Die Kunst zwischen Regierung und Kommission ist da, und solange diese nicht überbrückt wird, geschieht alles weitere Verhandeln unter einem sehr verklärten Vorbehalt. Die Entscheidung liegt nun im Plenum.

Dort hängt das Schicksal der Mindestzölle für Vieh und Fleisch einzig und allein am Centrum. Die Bündler und die Konservativen haben erklärt, unbedingt an diesen Minimalzöllen festzuhalten. Das Centrum hat nur die Erklärung abgegeben, daß es „vorläufig“ an diesen Mindestzöllen festhalten werde; und am Mittwoch haben drei Centruumsvertreter ebenso viele Meinungen in dieser Frage geäußert. Das Centrum als Gesamtpartei hat nur das Interesse, eine Verständigung über den Tarif zu befördern.

Es nützt nichts, über den weiteren parlamentarischen Verlauf der Dinge Wahrscheinlichkeitsberechnungen aufzustellen. Nach der Mittwoch-Sitzung schließt die Kommission mit einem vollständigen Glas ab; es ist ihr nicht gelungen, die Verhandlungen so weit zu fördern, daß sie mit fertiger Verständigungsarbeit vor das Plenum treten kann. Der Tanz wird also von neuem losgehen im Reichstage selbst, und dort wissen alle Parteien, daß es jetzt um die Wurst geht.

Deutsches Reich.

Eine Friedensrede.

Bei der Jubiläumsfeier der vereinigten Königs- und Laurahütte hielt der preussische Handelsminister Möller in Königs- hütte folgende Rede:

Es ist mir eine besondere Freude, daß ich es ermöglichen konnte, als Mitglied der königlichen Staatsregierung hier zu erscheinen und Ihnen die Glückwünsche derselben zu überbringen. Der Herr Vorredner hat Ihnen auselandergekehrt, wie die gewaltige Industrie, die jetzt die ganze hiesige Gegend bedeckt, durch Gründung der Königs- und Laurahütte ins Leben gerufen worden ist. Was wir hier auf diesen großen Werken sehen, ist der Wiederkehr dessen, was wir im ganzen deutschen Vaterland in der Industrie erleben haben: viele Millionen fleißiger Hände regen sich täglich und erwerben ihr Brot in der Industrie. Mehr als ein Fünftel, man kann wohl sagen, ein Viertel aller Deutschen leben direkt von der Industrie. Das gibt uns ein Bild von der Bedeutung, die die Industrie für das deutsche Vaterland hat. Ohne die verbenden Hände der zahlreichen Industriellen und Arbeiter hätten auch die großen Staatsmänner, die wir das Glück haben zu besitzen, nicht das für das deutsche Vaterland geschaffen, was sie

geschaffen haben, und umgekehrt hätte auch die Industrie das nicht werden können, was sie geworden ist, wenn die großen Staatsmänner die Geschichte des Landes nicht so ausgezeichnet leiten würden. Leider wird vielfach im Lande die hohe Bedeutung der gewerblichen und industriellen Arbeit nicht voll erkannt. Der erste Gedanke jedes Staatsmannes muß sein, die gewaltige Macht die die Industrie für das Vaterland bedeutet, im allgemeinen Interesse allerdings, nicht in ihrem eigenen Sonderinteresse, weiter zu entwickeln. Der Herr Vorredner hat von gewissen schweren Weiterwollen gesprochen, welche am Himmel stehen und die Fortentwicklung der Industrie zu bedrohen scheinen. Ich habe die Zuversicht, daß dies nicht der Fall sein wird. Wir sind heute nicht mehr das Volk von Träumern, welches vor mehreren Jahrzehnten noch gewesen ist; sondern wir sind thätigste, zielbewusste Männer, die die Interessen des Landes wohl zu würdigen verstehen. Ich bin überzeugt, ein Ausgleich der widerstreitenden Interessen wird sich finden. Was notwendig ist, muß kommen. Und meine Herren ich bin der Ueberzeugung, ein Ausgleich wird sich finden.

Zu der schönen Zuversicht, die hier Herr Möller über das Gelingen des Wuchertarifs äußert, ist er schon als Mitglied der preussischen Staatsregierung verpflichtet, die natürlich nicht zugeben kann, daß ihre Arbeit vergeblich ist, solange der Tarif noch zur Beratung vorliegt. Eine Forderung ist auch die geeignete Gelegenheit, eine solche Zuversicht möglichst unverbindlich anzubringen; bei derartigen Zusicherungen ist man stets rosafarben angelegt und läßt sich gerne einmal die Zukunft in Gala ihre Aufsicht machen. Nur ändern solche feuchte Friedensreden an der Tagesordnung der nüchternen Geschäfte ebenso wenig, wie alle Friedenspredigten in dem wilden Kampf ums politische Dasein überhaupt.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

Ein Majestätsbeleidigungsprozeß gelangte am 25. September vor der Rieker Strafammer zur Verhandlung. Angeklagt war der aus Ostpreußen gebürtige Ziegler Sutrakewich. Der aus einer Ziegelei in Langenhagen in Ostböhmen beschäftigte Ostpreuße soll, nach Angabe seines Verweiskers, zu wiederholten Malen im betrunkenen Zustande die gröblichsten Beleidigungen gegen den deutschen Kaiser ausgesprochen haben. Das Gericht erachtete den Angeklagten der wiederholten Majestätsbeleidigung für schuldig und verurteilte ihn deshalb zu einer Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis. Während der Dauer der Verhandlung war die Öffentlichkeit streng ausgeschlossen.

* Berlin, 26. September. Die Berliner Bevölkerung hat sich bis zum 31. August d. J. im ganzen um 3154 Köpfe vermehrt, während sie im vorigen Jahre um 2211 zugenommen hat, so daß Berlin zur Zeit 1 904 721 Einwohner zählt.

Auf das Geheiß der Kaufmannschaft, die Ausprägung von 10 Markstücken nach Möglichkeit zu vermehren, hat der Staatssekretär des Reichsschatzamtes geantwortet, daß auf Grund des Bundesrats-Beschlusses vom 23. Januar 1902 20 Millionen Mark in Scheinmarkstücken hergestellt werden sollen; 50 Millionen Mark seien bereits in der Prägung begriffen. Der aus dem Gumbinner Mordprozeß bekannte Wachtmeister Marten hat in einem Hamburger Getreidegeschäft eine Ausstellung gefunden, während Sergeant Hidel als Zollbeamter gleichfalls dort beschäftigt werden soll.

Über hunderttausend Petitionen im Reiche gegen den Zolltarif! Ein 14. Verzeichnis von Petitionen zum Zolltarif, die seit dem 21. Juli beim Reichstage eingegangen sind, erhöht die Gesamtzahl auf 116797. Es befinden sich darunter Bittschriften von zehn Handelskammern (Breslau, Schweidnitz, Biegnitz, Koblenz, Leipzig, Flensburg, Halle a. S., Barmen, Regensburg und Lindeburg), 5 bzw. 20 städtischen Körperschaften: Dresden, Schwag, Kassel (heißischer Städteitag), Potsdam und Bärenstein (für 16 Gemeinden der sächsisch-böhmischen Grenze) und etwa 14 Vereinen und Verbänden bestimmter gewerblicher Branchen.

Zusolge des ausdrücklichen Verzeichnisses des Stadtrats Kaufmann hat die Berliner Stadtverordnetenversammlung in ihrer ge. rigen Sitzung eine Kommission von 15 Mitgliedern zur Vorbereitung der Wahl eines zweiten Bürgermeisters gewählt.

Aus der Zolltariffkommission. (108. Sitzung.) Bei Beratung des 2. Abschnitts des Entwurfs bekämpfte Antrag die Zollsätze der ersten Lesung auf Blumstein, Schmirgel, Cement und rohe Schieferblöcke. Besonders hob er noch die gefährliche Wirkung des Petroleumzölles hervor. Der Abschnitt wird unverändert angenommen. Mollenbühr weist auf die Schädlichkeit der von Arendt und Sadem vorgeschlagenen Zollerhöhung auf Kunstseide und unblühe Seide und Kreppz u. Gewebe hin. Doch werden beide Anträge angenommen.

Eine größere Debatte entwickelt sich bei Diskussion der Garnzölle. Die Nationalliberalen beantragten die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Dieser Antrag wird von dem sächsischen Geheimrat Räger und dem bayerischen und württembergischen Bundesratsbevollmächtigten unterstützt. Es wird für die Pol. 481-498 die Wiederherstellung der Regierungsvorlage beschlossen. Im übrigen gehen die Modifikationen, wie die Paasche, Schwerin und Spahn vorgeschlagen, durch.

Die Änderungen in den folgenden Abschnitten sind zum größten Teil redaktioneller Natur. Für Pol. 719, Thonröhren, wird ebenfalls die Regierungsvorlage wieder hergestellt.

Gegen den Auebrachzoll nahm der Centralverein der Lederindustrie in einer zu Berlin abgehaltenen Generalversammlung am 25. September Stellung. Es wurde folgende Resolution beschlossen:

Die außerordentliche Generalversammlung des Centralvereins der Deutschen Lederindustrie, in welchem der weitest größte Teil der deutschen Lederindustrie vereinigt ist, legt Protest ein gegen jegliche Werbematerialien-Vorzölle.

Werbematerialienzölle, in welcher Höhe sie auch festgestellt würden, würden dem deutschen Eigenschaftswald nach dem Einkommnis der verbündeten Regierungen selbst dauernde Vorteile nicht bringen können,

wohl aber würden sie, wenn sie sich in der Höhe der Regierungsvorlage bewegen würden, die Lederindustrie sowie die Lederverarbeitenden Industrien mit ihren Hunderttausenden von beschäftigten Personen schwer schädigen, wenn sie in der von der Zolltariffkommission in zweiter Lesung beschlossenen Gestalt Gesetz würden, große Teile der Lederindustrie ruinieren.

Die außerordentliche Generalversammlung beauftragt den Vorstand, bei dem hohen Reichstage auf das Dringendste dahin vorzulegen zu werden, daß alle Werbematerialien-Zollsätze, auch die von den verbündeten Regierungen vorgeschlagenen, abgelehnt werden.

Eine Kündigung des deutsch-russischen Handelsvertrags war über Paris und Wien angekündigt worden. Dazu bemerkt die Deutsche Tageszeitung, sie wisse positiv, daß recht einflussreiche Kreise in Rußland den Handelsminister zu diesem Entschlusse bringen wollen und hoffen zu dürfen glauben, daß ihre Bemühungen Erfolg haben werden.

Solche „einflussreiche Kreise“, die den russischen Handelsvertrag zum Klappen bringen lassen möchten, scheinen uns nicht nur in Rußland, sondern auch in Deutschland zu existieren, und zwar gerade vornehmlich in der Umgebung der Deutschen Tageszeitung. Daher ist es auch begreiflich, daß das Bündlerorgan so intim von den Aussichten seiner Verbündeten in Rußland unterrichtet ist.

Zwei Dramentis an einem Tag bringt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung. Das eine wendet sich gegen die Frankfurter Zeitung, die „von ernsthafter Seite“ gehört haben wollte, daß sich die deutsche Regierung wegen eines Minimalzölles von 5 Mk. für Getreide bereits mit ausländischen Regierungen verständigt habe und daher von diesem Satze nicht abgehen könne. Das zweite richtet sich gegen die Freisinnige Zeitung, die ein Gerücht registriert hatte, daß Graf Bülow persönlich den Agrariern eine Erhöhung der Getreidezölle um 50 Pfg. über die Regierungsvorlage hinaus zugesagt habe, hierfür aber ebenso wie bei seiner Verantwortung der Gewährung von Diktat die Zustimmung des Kaisers nicht erlangt habe und sich auch nicht getraue, eine solche formell nachzujuden.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bemerkt beide Meldungen feierlich und mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit.

Die Regierung will offenbar nicht den Eindruck aufkommen lassen, als seien ihre Vertreter „Agenten des Auslandes“.

Die Agrarier als Budgetverweigerer. Auf einer Centruumsversammlung in Vonn las ein Landwirt Kremer ein Schreiben vor, das ihm der Sekretär Schreiner vom Rheinischen Bauernverein überhandt hatte. In diesem Schreiben hieß es u. a., man „müsse der Regierung gegenüber Mäßigkeit zeigen. Wenn die Forderungen der Landwirte nicht bewilligt würden, sollten die Abgeordneten das Budget verweigern“.

Die Rheinische Volksstimme, das Organ des Rheinischen Bauernvereins, bedauert, daß ein „privater“ Brief benutzt worden sei. Sie sucht den Inhalt des Briefes etwas abzuschwächen, gibt aber zu, daß, wenn es sich um „Sein oder Nichtsein“ — also doch wohl um 7.50 Mk. oder 6 Mk. Getreidezoll — handle, beim Budget eingesetzt werden müsse. Daß das möglich sei, habe eben noch das bayerische Centrum bewiesen. Wörtlich heißt es dann: „Im Reichstage aber würde die Ablehnung irgend einer der zukünftigen Marineforderungen der Regierung bei der heutigen Marineschwärmerei ganz besonders weh thun.“

Wahregeln gegen die Fleischnot. In der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung gab es am 25. September, wie uns unser kw.-Korrespondent schreibt, eine lebhaft ausgespro-

lassener; ihre Nerven, vom spät bis in die Nacht aufbleiben müssen, vom abgehenden Getriebe der Tage, vom steten die Zähne zeigen, wie vibrierende Saiten in unaufhörlich zitternde Schwingungen versetzt, beruhigten sich allmählich.

Aber nicht lange, und die Ruhe der Umgebung, die erst so wohlthuend auf sie gewirkt, führte zur Abspannung. So viel hatte Bertha noch nie in ihrem Leben gegähnt, wie jetzt hier in der einsamen Küche; da konnte sie es wahrhaftig besser vertragen, Nacht für Nacht, bis gegen Morgengrauen, aufzujihen. Es lag auf ihr wie ein Alp der Langenweile.

Tag für Tag begann sie die Stille peinvoller zu empfinden. Wenn sie wenigstens noch öfter ausgekommen wäre! Aber das Fräulein hatte es in der Gewohnheit, die meisten Einkäufe selber zu besorgen; mit ihrem verschabten Lederläschchen am Arm strich sie gegen Dunkelwerden, wie eine Fledermaus, durch die Straßen und pächte billige Kauf-Gelegenheiten aus.

Es wurde sehr einfach, sehr knapp gekocht. In der ersten Zeit hatte Bertha, ausgehungert durch die Wochen ihres Missethates bei Mine und den eigenen Geldmangel, versucht, der mageren Kost einigen Geschmack abzugewinnen; aber kaum hatte sie den ersten Monatslohn erhalten, so schüttete sie nach alter Gewohnheit ihr Essen in den Mülleimer und deckte es mit Asche zu. Vor den Butterbrotchen, die ihr die Alte drinnen am Tisch selber strich, grauste ihr; immer sah sie, wie die dünnen Finger die Scheibchen des Belages ansahen. Der Esel schüttelte sie.

Sinker der Kiste mit Feuerung, die in der Küche aufgestellt war, richtete sie sich eine eigene kleine Speisekammer ein; da hielt sie sich, je nach Gellüst, Schokoladen-

tafeln, Bonbonitäten, Stachelbeertörtchen, Windbeutel mit Schlagahne und dergleichen mehr. Auch eine Flasche süßen Liqueurs war dort verborgen.

Die Abende waren so einsam. Um acht schloß Fräulein Haberkorn selber die Thür, die nach der Hintertreppe führte, zu, legte die Miegel vor und nahm den Schlüssel mit in die Stube. An ein Hinunterhuschen und ein abendliches Schnäpchen vor der Hausthür war nicht zu denken. Bertha kam sich vor, wie eine Gefangene. Einer stillen, stetigen Handarbeit war sie längst entwöhnt, die hatte so wie so niemals zu ihren besondern Liebhabereien gehört; jetzt standen ihr die Finger gar nicht mehr danach.

Sie sah unthätig am Küchentisch; es war zum Berücktwerden vor Langeweile, wäre „der Süße“ nicht gewesen! Von dem nahm sie dann ein Schlüßchen und nach eins, bis eine angenehme Empfindung des Fliegens sie überkam, ein Gefühl des Enthobentwerdens; sie war der Umgebung entrückt. Nichts mehr von Totenstille, nichts von Einsamkeit — wie ein leichter Schleier fiel es über ihre Gedanken, zarte Rosen blühten auf ihren Wangen auf und ihr Mund lächelte.

Eines Tages kam Mine für ein paar Augenblicke herauf. „Ne, Mädel,“ sagte sie vorwurfsvoll, „warum läßt der denn gar nicht sehen? Ich denk schon, Du bist krank; oder biste mer beese?“

Bertha, die die Thür nur ein Nischen geöffnet hatte, gerade weit genug, um Mine herinschauen zu lassen, schnitt eine häßliche Grimasse. „Die Olle,“ sagte sie finstler, und ein trübsches Funkeln glomm in ihren Augen auf, „die läßt mer ja nicht! Wenn ich das geruht hätte! Eingepunden, begraben bei lebendigem Leibe —“

„Bertha!“ rief aus der Stube Fräulein Haberkorns scharfe Stimme, „mit wem sprechen Sie denn da?“

Bertha drückte geschwind leise die Thür zu. „Ich? Ich spreche mit mer selber!“ —

Draußen war Frühling. Fräulein Haberkorn schickte ihr Mädchen jeden Sonntagnachmittag in die Kirche, aber was nützte der die dadurch gewonnene Stunde? Eine schläfrige Nachmittagspredigt anzuhören, fiel ihr nicht ein; allein herumzubbummeln durch die sonntäglichen Straßen, war ebenso wenig ein Vergnügen, man kam sich ja ganz verlassen vor, wie ausgestoßen. Alle Mädchen waren zum Vergnügen mit ihren Schönen. Selbst Mine traf sie nicht daheim; mit Meschkes war sie böse — wohin sollte sie? Sie würde sich doch noch „Einen“ anschaffen müssen; aber selbst das würde ihr nichts nützen, mußte sie doch an ihrem freien Sonntag, ehe um zehn das Haus geschlossen wurde, wieder da sein. Darauf ging keiner ein; das lohnte ihm erst gar nicht.

In zornigem Ingrimm ballte Bertha die Hand, ihr Fuß trat heftig auf. Müdigkeit! Ja, kündigt, rasch! Man verbißerte hier ganz, seltsame Gedanken suchten einen heim in dieser ewigen Einsamkeit.

Oft schon hatte Bertha in der ersten Wut vorgehabt, dem Fräulein den Dienst vor die Füße zu werfen; aber dann kamen wieder Stunden, in denen sie so müde war, so unglücklich müde und unlustig, daß es ihr vor allem neuen grauste. Wieder ein neuer Dienst, wieder eine neue Plackerel. Hier konnte sie wenigstens ungestört ihren Süßen nippen. Und sie nahm Schluck um Schluck, bis ihr Unbehagen eingekullt war. So kam es, daß sie doch immer wieder in dieser Stelle blieb.

(Fortsetzung folgt.)

über die Aufhebung des Oktrois auf häusliches Schlachtvieh, die sowohl von einer öffentlichen Volksversammlung als durch Fleischerinnung verlangt wurde. Schließlich einigte man sich einstimmig dahin, daß die Bürgermeisterei mit dem Vorstand der Fleischerinnung in Verbindung treten solle, um zu sehen, welche Verbindlichkeiten die Fleischer betreffs der Fleischpreise bei Aufhebung des Oktrois eingehen werden. Der Punkt soll dann die nächste Stadtkonferenz wieder beschäftigen.

Der Stuttgarter Gemeinderat hat den Antrag der Sozialdemokraten auf zeitweilige Aufhebung der städtischen Fleischsteuer mit großer Mehrheit abgelehnt.

Die Bürgererschaft von Bremen nahm am 24. September mit großer Mehrheit den Antrag an, den Senat zu ersuchen, durch seinen Bundesratsbevollmächtigten unverzüglich zu beantragen, angeichts der stetig steigenden Fleischpreise das bestehende Schweinefleischverbot für die gesamte Reichsgrenze aufzuheben.

Vom Kampf der Hasen gegen die Kaninchen. Den im vorigen Jahre wegen Geheimbündelerei verurteilten polnischen Gymnasialisten soll der Verurteilungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst belassen werden, sofern sie nicht Strafen über eine Woche Gefängnis verbüßt haben. Den übrigen wird der Schein entzogen, falls nicht besondere Willensgründe vorhanden sind.

So berichtet die Vossische Zeitung. Eine gesetzliche Handhabe einer solchen Maßnahme existiert zwar nicht; aber über solche Kleinigkeiten, wie Gesetze, ist der nationale Kampf in den Marken stützlich erhaben.

Großstadt und Nachbardorf. Eine wichtige Entscheidung wurde von der höchsten Instanz gefällt in einem Prozeß, den die Gemeinde Fischeln gegen die Stadt Crefeld anstrengt hatte. Die Gemeinde Fischeln klagte gegen Crefeld auf Zahlung einer Entschädigung, weil die Bewohner von Fischeln größtenteils in Crefelder Fabriken beschäftigt sind, Fischeln aber allein die Schul- und Armenlasten zu tragen hatte. Bei der Klage stützte sich Fischeln auf folgende Bestimmung des Kommunalabgabengesetzes:

Wenn in einer Gemeinde durch den in einer anderen Gemeinde stattfindenden Betrieb von industriellen Etablissements nachweisbare Mehrausgaben für Zwecke des öffentlichen Volkswirtschaftens oder der öffentlichen Armenpflege erwachsen, die im Verhältnis zu den ohne diese Betriebe für die erwähnten Zwecke notwendigen Gemeindeausgaben einen erheblichen Umfang erreichen und eine Ueberbürdung der Steuerpflichtigen herbeizuführen geeignet sind, so ist eine solche Gemeinde berechtigt, von der Betriebsgemeinde einen angemessenen Zuschuß zu verlangen.

Crefeld wurde verurteilt, für die Zeit von 1895 bis jetzt 70000 Mk. und ferner für die Zukunft fünf Jahre je 9000 Mk. zu zahlen. Nach Ablauf dieser Zeit wird die jährliche Zahlung entsprechend den veränderten Verhältnissen festgesetzt. Nach diesem Urteil der höchsten Instanz werden besonders die in Industriebezirken liegenden Großstädte sich auf ähnliche Klagen und auch Urteile verlassen können, es sei denn, sie berappen freiwillig. Düsseldorf hat bereits eine solche Anklage auf dem Fuß, die Gerresheim beim Bezirksauschuß anhängig gemacht hat.

Katholische und protestantische Aborte. Zu dieser Notiz, die vor kurzem aus einem Orte Badens durch die Presse ging, und uns von Augsburg geschrieben: Die reinliche Scheidung zwischen Katholiken und Protestanten in jeder Beziehung erstreckt sich im Augsburger städtischen Krankenhaus nicht bloß auf die Ärzte, sondern diese „Vorrichtungsregeln“ werden auch angewandt in einer katholischen und protestantischen Treppe, in einem katholischen Waisenhause und protestantischen Waisenhause, und ebenso ist dafür Sorge getragen, daß sich ein Protestant nicht durch katholische Mittel den Magen verblüht, indem die katholische Küche sein säuberlich von der protestantischen getrennt ist. Jetzt fehlt nur noch das, daß der eine Patient durch katholische und der andere durch protestantische Medizin ins Jenseits befördert wird.

Das Sparfunktionsystem der Generaldirektion der bayerischen Eisenbahnen wurde jüngst in einer Bayreuther Strafkammerverurteilung öffentlich illustriert. Am 26. Juli d. J. nachts 12 Uhr mißgelaute auf der Lokalbahn Bayreuth-Warmensteinach in Sophienhof der fällige Personenzug. Personen wurden nicht verletzt. Für diesen Unfall wurde der Poststellenwärter Madenstein von Sophienhof strafrechtlich verantwortlich gemacht. Er gibt zu seiner Entschuldigung an, daß er täglich von früh 6 bis nachts 12 Uhr im Dienst sein müsse. Am fraglichen Tage habe er vier Wagen abgezogen und die Gewichte im Wagbuche vortragen müssen. Da er sehr müde gewesen und ein heftiges Gewitter niedergegangen sei, habe er vergessen, den Wechsel am toten Geleise umzustellen. Zudem habe der Sturmwind einige Laternen ausgelöscht, so daß er kein Versehen gar nicht mehr bemerken konnte. Das Gehalt als Poststellenwärter sei so gering, so daß er, um seine Familie ernähren zu können, noch als Wagnagent, Postbote, Gastwirt, Bürgermeister, Hypothekenschreiber u. thätig sein müsse. Mit Rücksicht auf diese Verhältnisse wurde Madenstein nur zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wozu sind die Lehrer da, so fragt unser Königsberger Patriorgaz, zum Unterrichts oder zur Bekämpfung der Polen? Nach der Posener Zeitung wird geplant, den Lehrern in zweijährigen Gebieten vom sechsten Dienstjahre an eine widerrechtliche, aber pensionsberechtigende Gehaltszulage von 200 Mk. zu gewähren. Die Staatsbeamten dagegen sollen 10 Prozent ihres Einkommens als Zulage erhalten. Dieses soll in Fortfall kommen, wenn sie ein Einkommen von 3600 Mk. erreicht haben, oder der Erwartung, inner- und außerhalb des Landes in deutsch-nationalen Sinne zu wirken, nicht entsprechen.

Bis jetzt spricht, wie gesagt, nur die Posener Zeitung von einer solchen Maßnahme. Ob sie wirklich geplant ist, können wir also nicht wissen. Eine Zulage, die wieder entzogen werden kann, wenn der Lehrer und der Beamte nicht fauleidig genug gegen die Polen vorgeht, wäre ein Mittel, die Lehrer sowohl wie die Beamten in einer Weise zu korrumpieren, von der man sich jetzt vielleicht noch nichts träumen läßt.

Neue politische Nachrichten. In Neufahr-ungarn fand eine von etwa 10000 größtenteils kroatischen Serben besuchte Volksversammlung statt, welche gegen die Gewaltthatigkeiten und Unterdrückungen der Kroaten, besonders in Agrar, protestierte, Verhaftung der Schulden und Schadloshaltung der geschädigten Serben forderte und ihre Mißbilligung gegenüber dem Agrarminister und der kroatischen Landesregierung ausdrückte.

Dänemark.

Die Wahlen zum dänischen Landsting. Die Wahlen, über deren zahlenmäßiges Resultat wir schon berichtet haben, haben den Erfolg gehabt, daß die Zahl der Abgeordneten im dänischen Oberhaus, die infolge ihrer Parteistellung Anhänger des gleichen kommunalen Wahlrechts sind, von 17 auf 22 gestiegen ist, wovon 21 Liberale sind und einer Sozialdemokrat. Die Zahl der konservativen Konservativen ist von 35 auf 29 gesunken, die konservativen Sonderbündler der „Acht“ sind ihrer 8 geblieben, die Gemäßigten-Liberalen sind von 3 auf 4 gestiegen, Wildkonserwativen sind 3 in das Landsting gekommen und die Agrarier haben von ihrer beiden Man-

daten eins eingebüßt. In eine Vermehrung der sozialdemokratischen Vertretung im Landsting konnte bei diesen Wahlen nicht gedacht werden, jedenfalls aber werden die nächsten Landstingwahlen, an denen Kopenhagen, Aarhus und andere große Städte beteiligt sind, dazu führen. Durch die nun entstandenen Parteiverhältnisse im Landsting ist zwar noch keine Mehrheit für die Einführung des gleichen kommunalen Wahlrechts, der wichtigsten der von der liberalen Regierung geplanten Reformen, gegeben, die Regierung ist aber in den Stand gesetzt, sich durch Auflösung der vom König ernannten Landstingabgeordneten eine solche Mehrheit zu verschaffen.

Ganz besondere Beachtung verdient das Fiasco der Agrarier in einem Lande wie Dänemark, wo die landwirtschaftliche Produktion die Haupterwerbsquelle bildet. Die „Agrarvereinigung“, der Bund der Landwirte Dänemarks, hatte es nach neunjähriger eifrigster Agitation und energischer Teilnahme an drei Folkething- und zwei Landstingwahlen zu zwei Landstingabgeordneten und zu keinem Folkethingmandat gebracht. Nun hoffen die Agrarier, es bei diesen Wahlen mindestens auf sechs Landstingmänner zu bringen und agitierten mit ganz besonderer Energie für die Wahl des Präsidenten der Agrarvereinigung, Andersen-Rosendahl. Aber nicht allein er wurde nicht gewählt, sondern auch der eine von den zwei Agrariervertretern im Landsting wurde durch einen Liberalen verdrängt. Nichts beweist besser, welche schwachen Anhang das unsern deutschen verwandte dänische Agrarier-tum unter der Landbevölkerung Dänemarks besitzt.

Rußland.

Die Agitation unter den Bauern.

Das vor einigen Tagen veröffentlichte Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure, das die Widerlegung der revolutionären Lehren vorschreibt, läßt seine Wirkung. Der Gouverneur des Gouvernements Nischni-Novgorod hat gleich nach dem Empfang des famosen Ministercirculärs an die Polizeibehörden den folgenden Erlaß gerichtet, der sein Pächchen auch in der sozialdemokratischen Iskra (Der Funke) gefunden hat:

In Anbetracht des Umstandes, daß die Feinde des Vaterlandes, die das Reich überfluten, auch in das mir anvertraute Gouvernement einzudringen vermocht haben, verführe ich hiermit, daß die Polizeichefs die Dörfer besuchen und die Bauern selbst zum Kampf gegen diese Feinde aufrufen, weil die Polizisten und Gendarmen zu gering an Zahl und machtlos sind. Die Bauern müssen angehalten werden, alle Personen einzufangen und mir zu überweisen, die schändliche Bücher, Blätter und Zeitungen verteilen. Den Bauern ist einzuschärfen, daß sie streng verantwortlich sein werden, wenn es sich später erweisen wird, daß solche Personen durch ihr Dorf gegangen sind und sie nicht angehalten worden sind. Ich hoffe, daß unter den Bauern viele Anhänger der Ordnung und Wohlfaht sein werden und daß sie einander behilflich sein werden, zum Zweck einer besseren Erfüllung der Vorschriften der Behörden.

Unterschrift: Der Gouverneur: Generalleutnant Unterberger.

Der Iskra weiß auch ein anderes geheimes Dokument mitzuteilen, das am 27. Juni (a. St.) unter Nr. 4328 von dem Polizeidepartement an die Gouverneure und Chefs der Gendarmerieabteilungen erlassen worden ist und in dem die betreffenden Beamten auf die in den Dörfern zirkulierende revolutionäre Litteratur aufmerksam gemacht werden sowie auf die Mittel, deren sich die Revolutionäre bedienen, um die Schriften als unverboden hinzustellen (z. B. durch den amtlichen Vermerker: Von der Censur gefaßt, durch die Angabe einer bekannten Druckerlei). Das Polizeidepartement schreibt vor, „die aufmerksamste Aufsicht über Schriften zu halten, die unter den Bauern durch die Kollportiere und Dorfbibliotheken verbreitet werden.“ Das Departement macht auch seine Beamten eingehend mit vier revolutionären Broschüren bekannt. „In der letzten Zeit, schreibt das Circular, macht sich eine besonders starke agitatorische Thätigkeit der verschiedenen revolutionären Organisationen bemerkbar, die vor allem auf das Landvolk einwirken will und den Zweck verfolgt, in ihm das Vertrauen zu dem Wirken der Regierung zu untergraben und seine Beziehungen zu dem Großgrundbesitz zu verächtlichen.“

Daß die Bauernbewegung den Behörden nicht geringen Schreck eingejagt hat, zeigt auch das folgende Telegramm, das das Ministerium des Innern vor einigen Tagen an die Chefs der Landpolizei versandt hat:

Unverzüglich Mitteilung machen über Gerüchte, die unter dem Landvolk betreffend Zuteilung von Land an Bauern kursieren.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Tarifreform bei der sächsischen Staatsbahn. Zu der Angelegenheit der Personentarifreform, die nach einer Meldung außer-sächsischer Blätter bei der sächsischen Staatsregierung bereits eine fest beschlossene Sache sein sollte, schreibt das amtliche Dresdener Journal: „Gegenüber der Meldung verschiedener Tagesblätter, daß die sächsische Staatsregierung die Durchführung einer Personentarifreform in ihrem Staatsbahnbetriebe endgültig beschließen habe, erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß infolge der von der letzten Ständeversammlung mehrfach gegebenen Anregungen zwar Erwägungen über eine Personentarifreform im Gange, daß aber noch keine derlei bindende Beschlüsse in dieser Richtung gefaßt worden sind.“

Mit dieser kleinen Reform wäre es also vorläufig nichts. Dafür scheint aber eine andere „Reform“ Wahrheit werden zu sollen. Wie nämlich der Sächsischen Arbeiterzeitung aus Eisenbahnerkreisen geschrieben wird, sollen die seit zwei Jahrzehnten bestehenden sogenannten beschleunigten Personenzüge auf der Linie Riesa-Leipzig in Wegfall kommen. Damit fällt nicht nur eine bewährte Einrichtung weg, sondern es werden auch viele Reisende gezwungen sein, in Zukunft den Schnellzugzuschlag zu zahlen, wenn sie rechtzeitig an ihrem Ziele ankommen wollen. Dagegen sollen die jetzigen Schnellzüge noch mehr beschleunigt werden. Die Besitzenden werden durch diese lechtere Aenderung begünstigt, die weniger gut situierten Jahrgäste aber durch die andere Maßnahme entschieden benachteiligt. Die Staatsbahnverwaltung glaubt jedenfalls durch diese Aenderung höhere Einnahmen aus dem Betriebe herauszuwirtschaften zu können.

Zur Kandidatur Nehwoldt im 21. Wahlkreise wird der Chemnitzer Allgemeine Zeitung gefärbet, aus der Art, wie die Sozialdemokratie an dieser Kandidatur Kritik übe, müsse geschlossen werden, daß diese Kandidatur ihr besonders unangenehm sei. „Wenn die Leipziger Volkszeitung — so heißt

es in der Zuschrift an das Chemnitzer Blatt wörtlich — in ihrer abfälligen Kritik die Meinung ausdrückt, daß Herr Nehwoldt in Sachen des Zolltarifs den konservativen Konzeptionen gemacht haben müsse, so hätte gerade dies Blatt darüber unterrichtet sein sollen, daß der genannte Herr sich in Leipzig wiederholt als Anhänger der Regierungsvorlage bekannt hat. Er befindet sich damit ganz zweifelsohne in Uebereinstimmung auch mit den hiesigen maßgebenden konservativen Kreisen. Ebenso wenig kann davon die Rede sein, Herr Dr. Esche sei gezwungen worden, auf eine nochmalige Kandidatur zu verzichten. Hätte Herr Dr. Esche nicht aus rein privaten Gründen eine Wiederwahl abgelehnt, so würde er ohne weiteres als Mann des Vertrauens weitester Kreise wieder aufgestellt worden sein, und zwar nicht nur von den Nationalliberalen, sondern auch von den Konservativen. Die Volkszeitung hätte daher besser, ihre wiederholt richtiggestellten Ansichten nicht immer von neuem aufzurufen.“

Diese Darlegungen bestätigen ja vollkommen das, was wir zur Kandidatur Nehwoldt gesagt haben, nämlich daß Herr Nehwoldt den konservativen Konzeptionen gemacht haben müsse. Wenn Herr Nehwoldt sich als Anhänger der Regierungsvorlage bekannt hat, so ist er thatsächlich den konservativen weiter entgegen gekommen als Dr. Esche, der nur bedingungsweise für eine Erhöhung der Getreidezölle eintreten wollte. Deshalb wurde auch Dr. Esche von den Konservativen des Kreises angegriffen und kipp und klar ausgesprochen, daß Dr. Esche keine Aussicht habe, wiedergewählt zu werden. Darauf ist Dr. Esche von der Kandidatur zurückgetreten. Und die Nationalliberalen haben den bisherigen Vertreter des Kreises fallen lassen, eben weil sie wußten, daß er die Unterstützung der Konservativen nicht haben werde. Es wird nun aus der Zuschrift an das Chemnitzer Blatt zum erstenmal bekannt, daß Herr Nehwoldt Anhänger der Regierungsvorlage ist. Die frühere Haltung des Herrn ließ aber den Schluß zu, daß er nicht für eine Erhöhung der Getreidezölle ist.

Die Schlußbemerkung hätte sich das Chemnitzer Blatt ersparen können. Jeder Politiker in Sachsen weiß, daß die Dinge im 21. Wahlkreise thatsächlich so stehen, wie wir sie dargelegt haben. Das Blatt, das eben jetzt wieder eine amtliche Ohrfeige bekommen hat wegen seiner Behauptungen über die Abhaltung von Kaisermanövern auf sächsischem Gebiete, sollte sich hüten, anderen Wählern zu unterstellen, sie frähten Legendens auf. Der Legendentüchtling leistet ausschließlich das Chemnitzer Sensationsblatt Vorschub, indem es glauben machen will, Dr. Esche sei freiwillig von seiner Kandidatur zurückgetreten.

Die Handelskammer Plauen und die Arbeiterschutz-gesetze.

Wir berichteten bereits, daß die genannte Kammer beschlossen hat, das Ministerium des Innern zu bitten, daß die mit der Durchführung der Bestimmungen der Arbeiterschutz-gesetzgebung betrauten Organe die Veranlassung der Betriebe in einer möglichst dem Unternehmertum entgegenkommenden Weise handhaben und daß die Genehmigung zur Verlängerung der Arbeitszeit über die gesetzlich gezogenen Schranken in größerem Umfange als bisher erteilt werden soll. Jetzt veröffentlicht die Kammer einen Bericht über die Verhandlungen einer zur Bearbeitung der Sache eingesetzten Kommission. Danach hat eine größere Färberei- und Appreturanstalt des Kreises darüber Klage geführt, daß die Bestimmungen der Gewerbeordnung über die Arbeitszeit u. in einer sehr strengen Weise gehandhabt würden. Daraufhin hat die Kammer bei ihren Mitgliedern, bei größeren Firmen und bei den Fabrikantenvereinen eine Umfrage veranstaltet, die nur 37 Antworten zeitigte. Davon hatten 19 „keinen Grund zur Klage“, 9 Zuschriften bewegten sich in allgemeinen Redensarten und bei den übrigen 9 Antworten, die bestimmte Fälle vorbrachten, stellte es sich heraus, daß sie, da sie thatsächlich Verträge gegen die Gewerbeordnung darstellten, zu Beweisen nicht geeignet waren. Einige Unternehmer beschwerten sich darüber, daß sie bei Uebertretungen gezwungen sind, „persönlich vor Gericht zu erscheinen“, einige andere „empfanden es unangenehm“, daß Polizeibeamte in Uniform die Kontrolle vorgenommen haben (sie hätten sollen in Civil kommen) u. Und die Fabrikanten, die in dem betreffenden Ausschuß waren, hatten natürlich Verständnis für solche Klagen. Ein Redner äußerte, daß den Bestrebungen, die Fabrikanten „ungerechterweise“ als Uebertreter der Gesetze hinzustellen, ein Damm entgegengesetzt werden müsse. Im übrigen sei es zu wenig, wenn den einzelnen Unternehmern nur für 40 Tage im Jahr Genehmigung zu Ueberarbeit gegeben werde. Namentlich während der Saison sei die Beschränkung sehr unangenehm. Und auf diesen sachlichen Gründen stützte die Kammer ihre Eingabe an das Ministerium.

Dresden, 25. September.

Die Standal-Prozesse, die wegen zahlreicher Verbrechen wider das keimende Leben bereits vor dem Landgericht verhandelt worden sind, finden jetzt mit den schwereren Fällen ihre Fortsetzung vor dem hiesigen Schwurgericht. Gestern hatten sich wegen der bezeichneten Verbrechen zu verantworten: die 24jährige Schneiderin Anna Meta Bierch aus Görlitz, der 23jährige Kaufmann Willi Otto Georg Meißner aus Görlitz, die 25jährige Kellnerin Ernestine Marie Hoffmann aus Thiemendorf bei Lauban, jetzt in Greiffenberg wohnend, die 18jährige Hotelierstochter Johanna Katharina Alma Besecke aus Oldenburg, der Handlungsgehilfe Wilhelm Karl Adolf Wente aus Hildesheim, 1874 in Greene geboren, und endlich als Hauptbeschuldigte die frühere Gebammne und Vermieterin Marie Christ. Kolloschee geb. Michant aus Klein-Loth bei Spremberg. Die Anklage lautet gegen die Bierch und die Hoffmann auf vollendete, gegen die Besecke auf versuchte Abtreibung, gegen Meißner, Wente und die Kolloschee, welche letztere in allen Fällen gegen Entgelt die Mittel lieferte, auf Beihilfe. Die Kolloschee hat in allen Fällen ihre Hand im Spiele. Sie war früher Gebammne in Beikwasser, kam 1899 nach Dresden und trieb seit dieser Zeit den unsauberen Erwerb. Am 9. September wurde sie von der hiesigen 3. Strafkammer wegen gleicher und ähnlicher Verbrechen zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Mitangeklagten sind bisher unbefragt. Während der Verhandlung wird die Oeffentlichkeit ausgeschlossen. Es wurden schließlich verurteilt die Kolloschee, einschließlich der früher erkannten Strafe, zu 6 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust, die Hoffmann zu 6, die Besecke und die Bierch, sowie Wente zu je 4 Monaten, Meißner zu 4 Monaten 2 Wochen Gefängnis.

Hierzu zwei Beilagen und die Romanbeilage.

Reste-Verkäufe für Sonnabend, Montag, Dienstag und Mittwoch.

Reste und Abschnitte von schwarzen Kleiderstoffen.
 Reste und Abschnitte von farbigen Kleiderstoffen.
 Reste und Abschnitte von Hauskleiderstoffen.
 Reste und Abschnitte von Blusenstoffen.
 Reste und Abschnitte von Belourstoffen.
 Reste und Abschnitte von bunten Jackenbarchenten.
 Reste und Abschnitte von schwarzen Seidenstoffen.
 Reste und Abschnitte von farbigen Seidenstoffen.
 Reste und Abschnitte von Ballstoffen.
 Reste und Abschnitte von Sammeten.
 Reste und Abschnitte von Futterstoffen.
 Reste und Abschnitte von Hemdenbarchentstoffen.

Reste und Abschnitte von weißen Biquébarchenten.
 Reste und Abschnitte von Hemdentuchen.
 Reste und Abschnitte von Bettzeugen.
 Reste und Abschnitte von Inlets.
 Reste und Abschnitte von Bettuchleinen.
 Reste und Abschnitte von Handtuchstoffen.
 Reste und Abschnitte von Gardinen.
 Reste und Abschnitte von Möbelfattunen.
 Reste und Abschnitte von Portièren.
 Reste und Abschnitte von Käuferstoffen.
 Reste und Abschnitte von Kongressstoffen.
 Reste und Abschnitte von Spachtelborden.

[8550]

Annähernd 10000 Meter Seidenband und Samtband, wesentlich im Preise herabgesetzt. Mehr als 5000 Meter schwarze u. farbige Besätze, früherer Verkaufspreis bis 30 Pfg., jetzt durchweg der Meter 2 Pfg.

Ein großer Teil der Reste und Abschnitte sind bis zur Hälfte im Preise herabgesetzt.

Geschäftshaus Schaarschmidt & Co. Nachf., Eisenbahnstr. 44/46.

Konsum-Verein L.-Plagwitz u. Umg.

E. G. mit beschränkter Haftpflicht.

Die Verkaufsstelle **Anger II, Müllauer Straße** (früher Wilhelmstraße) Nr. 26, wird nach dem westlichen Teile vorerwähnter Straße, und zwar nach Nr. 22, verlegt.

Montag den 29. September 1902
bleibt die Verkaufsstelle geschlossen.

[8547]

Am 30. September beginnt der Verkauf in der neuen Verkaufsstelle.

Wir ersuchen die geehrten Mitglieder, dies bei ihren Einkäufen zu beachten.
Leipzig-Plagwitz, den 24. September 1902. **Der Vorstand.**

Kunden, die ihr Konto beglichen, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

Möbel

Büffets, Schreibtische, Westkows, Kleiderschränke, Küchenschränke, Tische, Stühle etc., Garnituren, Panel-Sofas und Ottomanen, Spiegel, Trumeaux von der einfachsten bis elegantesten Einrichtung, Federbetten — Schlafdecken
 Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe
 Damenkleider, Costumes, Kinderkleider, Teppiche, Kleiderstoffe
 Kinderwagen, Uhren, Schirme, Hüte, Stiefel

auf Abzahlung
zu den denkbar-leichsten Bedingungen bei

Hermann Liebau

Leipzig

Turnerstrasse 27, I. Etage.

Kunden, die ihr Konto beglichen haben, und Beamte erhalten Kredit ohne Anzahlung.

[7867]

Reisemuster etc.
in Schürzen, Untersachen und Swoaters bleibt billig ab
Fabrik Weststr. 67, pt. [8298]

Dauerhafte Bettstellen mit guten Sprungfeder-matrasen (beste Arbeit) 25 Mk. [516]
Dresdener Straße 23, Seitengeb. I.
G. Böhm, Tapezierer, vis-à-vis Bantheon.

Spiegel, Spiegel.
Herrlich schöne gr. Trumeaux-Spiegel v. 30 Mk an, große Pfeilerpiegel v. 6 Mk sind spottbillig z. verk. Nürnberger Str. 16, I.

Vom Lindenauer Jahrmart übrig-gebliebene **Höttchengefäße** werden heute und folgende Tage spottbillig verkauft
Kleinzschocher, Windorfer Straße 13, gegenüber der Terrasse. [8581]

10 St. geb. Singer-Nähmaschinen sowie mehr. Schneider- u. Schuhm.-Masch. billig zu verk. Mühlengasse 20, G. I. L. Hochf. Cigarren u. Cigaretten empf. A. Kühner, Reudnitz, Bergstr. 18.

Schuhwaren-Räumungs-Verkauf!

Reudnitzer Schuhhaus Alfred Grüntzig

Dresdener Strasse 51 * vis-à-vis Schlosskeller * Dresdener Strasse 51.

Filzwaren. Günstige Gelegenheit für Familien-Einkäufe. Filzwaren.

Wegen Umzug bedeutend herabgesetzte Preise.
Ab Januar 1903 befindet sich mein Geschäft **Ecke Senefelder und Dresdener Strasse 33.**

Verantwortlicher Redakteur: August Düttich in Leipzig. — Druck und Verlag: Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.

Der Saufteufel.

Von den Offizieren der Heersarmee, den fanatischen Abenteurern und den Alkoholgegnern überhaupt wird gemeinhin behauptet, der „Alkoholismus“, resp. das gesundheits-schädliche Trinken habe beim deutschen Volke zugenommen.

Diese Behauptung wäre, so allgemein hingestellt, noch zu beweisen. Wenn heute mehr geistige Getränke produziert werden, als früher, so wirken dazu zwei Ursachen mit; einmal der bedeutende Export von solchen aus Deutschland nach allen anderen Weltteilen; sodann aber auch die bedeutende Vermehrung der Bevölkerung, die jetzt im deutschen Reich gegen 60 Millionen beträgt.

Luther sagte schon seiner Zeit: Jedes Volk hat seinen Teufel; das deutsche Volk hat den Saufteufel. Zu jener Zeit aber war an den Höfen die Bällerei im Schwange und in einer Art, die alles Nektische hinter sich ließ. Ein braunschweigischer Vezier schreibt aus jener Zeit: „Wie viele sind unter den Fürsten und Herren, die nicht allein dem überflüssigen Saufen nachhängen, sondern auch große Geschenke und Verehrungen den verführten Säufern geben. Etliche saufen sich so voll, daß sie erkranken und auf der Stätte liegen bleiben; andere sterben wenig Tage danach; etliche saufen sich zu Narren so gar unsinnig, daß man sie an die Ketten legen muß.“ Ein Weiskener Pastor predigte: „Wollte man die Namen solcher aufzählen, die sich aus fürstlichem und sonstigen Gehlüt zu Tode geöffnet, das wird ein schön Register abgeben.“ An den sächsischen Höfen mußte man „zum Willkomm“ 14 Becher austrinken; im fürstlichen Keller lagerten zeitweilig 26 000 Eimer Wein.

Auf einem Fürstentag zu Naumburg trank sich ein Kurfürst in Wallbasser zu Tode. Der Kurfürst Christian II. von Sachsen rühmte sich, während seines langen Aufenthalts zu Prag eine Stunde nüchtern gewesen zu sein. Der Rheingraf von Salm sagte: „Weil die Hofdamen stets bei der Tafel sitzen, so ist es billig, daß sie an den Rauschen ebenso teilnehmen, als die anderen; die Herzogin von Braunschweig, wenn sie voll ist, ist über die Rausen narriert und lustig.“ Der Bischof von Waldeck hat — so berichtet ein Augenzeuge — um 1643 „fast jeden Tag und Nacht in trefflichem Saufen gethan, so daß, wenn er sich am Morgen hat zu Bett legen wollen, vier oder sechs von beiden Seiten an ihm haben steuern müssen.“ Besonders reichhaltig an Schilderungen des Sauflebens im sechzehnten Jahrhundert sind die bekannten Denkwürdigkeiten des Ritters Hans von Scharnstein, der mit dem verbummelten Herzog von Württemberg im Reich umherfuhr und seines Herrn und seine eigenen zahllosen Rausche getreulich für die Nachwelt aufgezeichnet hat.

Landgraf Philipp von Hessen schrieb an den Herzog Christoph von Württemberg, das Laster des Saufens sei so gar gemein geworden, daß man es nicht mehr für Sünde wachte. Einer der Söhne Christophs starb früh wegen übermäßigen Trinkens; der Vater schrieb an ihn, als er auf einer Reise war: „Auf der ganzen Reise bist Du fast alle Tage dreimal voll gewesen, zu geschweigen der Unfuerbe ganze Nacht mit Saufen, Schreien, Brüllen wie ein Ochse zu Darmstadt, Seidelberg und sonst; bist wenige Tage nüchtern gewesen und thust Dir dein junges Leben, Gesundheit, Stärke, Verstand, Vernunft, Gedächtnis, ja auch die Seligkeit und ewiges Leben verlinken.“

Interessant sind die Angaben über die Qualitäten der genossenen Getränke. Als 1590 die beiden Herzoge von Weimar mit einigen Junkern den Landgrafen von Hessen in Marburg besuchten, da wurden zum Morgenessen vertrunken ein Fuder und drei Viertel Wein und 1 1/2 Viertel Paderbornisch Bier. Zum Nachtessen wurde ein Ohm und neun Viertel gegeben für die, so mit dem Herzog gespeist hatten. Die Totalsumme vom Nachtessen vor dem Schlaftrunk war 1 Fuder, 13 Viertel und 3/4 Maß, 2 Maß spanischen Weins, 16 Viertel Paderbornisch Bier. Am folgenden Tage kam der andere Landgraf von Hessen und man verbrauchte zum Morgen- und zum vorderen Trunk 2 Fuder

11 Viertel Wein, 12 Viertel Einbeckisch Bier; zum Nachtessen 2 Fuder, 1 Ohm und 5 Viertel Wein, 1/2 Viertel Einbeckisch Bier; zum Schlaftrunk 6 1/2 Viertel. Als 1561 die Hochzeit der Prinzessin Anna von Sachsen mit dem Prinzen Wilhelm von Oranien zu Leipzig stattfand, wurden dabei 3600 Eimer Wein und 1600 Faß Bier getrunken. Luther schreibt, in seinen jungen Jahren habe man erst mit dreißig Jahren begonnen, Wein zu trinken; „jedem gewöhnt man auch die Kinder an Wein, und zwar nicht zu schlechten und geringen, auch wohl zu destillierten oder gebrannten Weinen, die man nüchtern trinkt.“ Das Beispiel der Höfe und des Adels wirkte natürlich auf das Volk zurück. Die Pfaffen, die zu jener Zeit doch auch einen guten Trunk liebten, wußten in ihren Predigten gegen das übermäßige Trinken bei Bürgern, Arbeitern und Bauern; doch ist auch viel von „trunklichtigen Predigern“ die Rede. Die Vergarbeiter von Joachimsthal bekamen z. B. 1557 folgende Strafpredigt in der Kirche zu hören: „Auf den saufischen, epikurischen und unmenslichen Gastmählern und Bällereien fängt man frühe an, schenket Wein und Bier in sich wie in einen Laugenfaß. . . so sind auch alle Schenkhäuser voll, nicht an Feiertagen allein, sondern auch in der Woche, und das Vergewalt steket democh; was sollte auch geschehen, wenn es wohl stünde? Auch die Weiber halten ihre Vierorden.“ . . . Das alles verbietet sich heute den Vergarbeitern ganz von selbst.

Von den Wirtschaftlern von damals entwirft ein Frommer folgende Schilderung: „Die Wirtschaftler und Saufhäuser sind nunmehr nichts anderes als ein Bunder und Schule aller irdischen und höllischen Lasten und ist das ganze Land mit ihnen überseht, schier alle Gassen damit verunreinigt. Der Tag verkehrt sich darin in die Nacht, die Nacht in den Tag; die Menschen verändern sich darin in wütige, unsinnige, rasende, tobende Bestien und Schweine.“ Das mag alles auch übertrieben sein, wie im „Ehe-spiegel“ des Cyriacus, wo das Saufen bei den Hochzeiten also geschildert wird: „Der mehrer Teil Gäste saufen sich in einer Weise voll, daß sie weder reden, noch sehen, noch hören mögen, und wenn die Esel den Pott haben ausgefressen, gehen Einem die Augen zu, der andere fällt in einen Winkel, der Dritte macht sich sonst so garstig mit Worten oder auch mit der That, daß es von Säuen zu viel wäre.“

1540 ließ der Rat zu Nürnberg einen eigenen „Sanitätswagen“ bauen, um die auf der Straße liegenden Vertrunkenen wegschaffen lassen zu können, und später sprach er in einer Verordnung aus, „daß täglich so viel gefährlicher Verwundungen aus und wegen der Fülle des Weins sich zutragen und auch andere Ungeschicklichkeiten von solchen vollen Manns- und Weibspersonen begangen werden.“ Aus Marburg kommt die Beschwerde, die Ratsherren seien fast alle Weinsinken und „sie richten alle Trunkenheit an, daß die Menschen täglich wie das Vieh auf den Gassen liegen, alles daher, daß sie selbst Trunkenbolde sind und dann aus ihrem Geiz gerne viel Wein verschenken wollen.“ Auch über den „Schnapsteufel“ wird viel geklagt; es gab z. B. gegen 1590 in Jwitzau 34, in Jittau 40, in Frankfurt an der Oder 80 Brennereien, die man auf 14 herabsetzte. Die Bevölkerung war infolge dieser Lebensweise mit allen möglichen Krankheiten heimgesucht. Das Lebensalter nahm ab. Die Bällereien in den damaligen Universtitäten zu schildern, würde ein eigenes Kapitel erfordern. Es hieß dort auch: Saufen, Fressen und voll sein. Ist worden Ehr und so gemein, Als war' es unser Thun allein.

Mögen diese Darstellungen nun mehr oder weniger übertrieben sein — auf alle Fälle schildern sie einen allgemeinen Zustand, wie er heute nicht mehr vorkommen kann und dessen Erscheinungen heute nur noch vereinzelt auftreten. Das liegt an hundert Ursachen; an der zunehmenden Bildung, an der veränderten Lebensweise und an den gänzlich veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen. Wohl sind die Schäden, die der übermäßige Alkoholgenuss heute an-

richtet, noch sehr groß, sie sind aber nicht, wie man so oft zu behaupten beliebt, größer als früher, sondern sie haben im ganzen doch wohl abgenommen. W. B.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Das Versammlungsrecht der Arbeiter in Sachsen. Eine in Klingenthal geplante Protestversammlung gegen die Fleischnot wurde von der Amtshauptmannschaft Auerbach verboten. Begründet wird das Verbot damit, daß das Grundstück für Abhaltung einer Versammlung „nicht geeignet“ sei. Demgegenüber stellt unser Jwizauer Parteiblatt fest, daß bisher auf dem Grundstück auslandlos Versammlungen abgehalten wurden! Die entbeden Verbotsgründe sind also ganz neu.

Als Elfeld i. B. wird dem Sächsischen Volksblatt geschrieben: „Die für Montag abend im Wettiner Hof anberaumt gewesene öffentliche Stickerversammlung wurde, nachdem sie kurz eröffnet war, vom Gemeindevorstand aufgelöst, weil — eine viertelstündige Vertagung beantragt wurde! Beschwerde wird eingereicht werden.“

Als jüngst in einer Versammlung in Delsnitz i. B. ein Redner die ständischen Mißstände auf dem Gebiet der Lehrlingsausbeteuer bei einer Teppichfabrik besprach, sprach der Ueberwachende auf und erklärte: „Namen dürfen nicht genannt werden!“

In Reichenbach i. B. fand eine Brauereiarbeiterversammlung statt, die sich u. a. mit den unwürdigen Zuständen in der Kulmbacher Exportbrauerei beschäftigte. In einer Resolution, die zur Abstimmung kommen sollte, hieß es, daß es Ehrenpflicht der Arbeiter sei, das Kulmbacher Bier so lange zu meiden, bis die Brauerei menschenwürdiger Zustände für ihre Arbeiter schaffe. Kaum war diese Resolution verlesen, als der Ueberwachende ganz unvermittelt erklärte: „Ueber diese Resolution darf nicht abgestimmt werden.“ (!!) Als sich die Versammlung dieses Eingreifens des Beamten nicht gefallen lassen wollte, wurde zuerst einem Redner das Wort entzogen und dann die Versammlung aufgelöst!

Und nun sage einmal einer, daß wir seit 1848 nicht fortgeschritten seien!

Der Beschäftigungsgrad im sächsischen Textilgewerbe

hat der Arbeitsmarkt-Korrespondenz zufolge in den letzten Wochen erheblich nachgelassen. Viel zu thun giebt es noch immer in Chemnitz, weniger schon in Leipzig, obwohl auch hier der Arbeitsmarkt insofern glänzig liegt, als Nachfrage nach Arbeiterinnen vorhanden ist. Die Leipziger Textilarbeiter treten augenblicklich an die Arbeitgeber mit dem Verlangen heran, den Beschnitten in ihren Betrieben einzuführen. Bisher betrug die normale Arbeitszeit elf Stunden. In Wahren sind zwar sämtliche Arbeiter beschäftigt, aber der Andrang zu offenen Stellen ist sehr stark. Immerhin gehört auch der Baugener Bezirk noch zu den Gegenden, wo der Beschäftigungsgrad als befriedigend zu bezeichnen ist. Ungünstig geht das Geschäft in Glauchau, wo nicht alle Arbeiter beschäftigt sind und die in den Appreturen beschäftigten ein bis zwei Tage in der Woche aussetzen müssen. In Meerane wird viel verkürzt gearbeitet, auch geht der Lohn noch immer zurück. Durchschnittlich wird pro Woche 10 M. verdient. In Grimnitzschau sind zur Zeit ca. 60 Arbeitslose vorhanden, welche trotz der Saison voraussichtlich keine Arbeit finden dürften. In Plauen i. B. ist der Beschäftigungsgrad flau; zum Teil wird verkürzt gearbeitet. Von Entlassungen ist wenig zu spüren, dagegen sinken die Löhne fortwährend. Der Andrang nach offenen Stellen ist überaus stark. In der Schiffschifferei giebt es mehrere Betriebe, wo in der Woche ein Arbeitstag gefeiert wird. In Reichenbach müssen seit drei bis vier Wochen die Weber warten, wenn abgearbeitet ist. Verkürzt arbeiten ca. 300 Textilarbeiter. Gegenüber den Sommermonaten hat sich der Beschäftigungsgrad sehr verschlechtert. Arbeitslose sind vorhanden, doch ist die Zahl nicht angegeben, da viele jede Woche abwehen und dann drei bis vier Tage ohne Arbeit sind. — Diese Schilderung der Arbeitsmarkt-Korrespondenz bleibt hinter den tatsächlichen Verhältnissen noch weit zurück.

Döbeln, 25. September. Die Zeitung der königlichen Landesbankanstalt Hochweischen geht zum 1. Oktober in die Hände eines Arztes über. Der feierliche Vorstand, Oberinspektor Hödner, ist unter Verleihung des Titels Landes-

Kleine Chronik.

Leipzig, 26. September.

Theaternachrichten. Neues Theater: Sonnabend Hamlet. Altes Theater: Sonnabend Die Landstreicher. — Sonntag geht im Neuen Theater Abers Oper Fra Diavolo und die Puppenfee in Scene. Im Alten Theater wird Sonntag die erste der in diesem Winter stattfindenden Nachmittags-Vorstellungen zu ermäßigten Preisen gegeben und zwar gelangt um 8 Uhr die Operette Die Geisha zur Aufführung. Abends 7 Uhr wird die Lustspielnovität Miß Hobbs erstmalig wiederholt. Vorverkauf für diese Vorstellungen Sonnabend von 1—3 Uhr.

Leipziger Schauspielhaus. Heute Freitag findet, wie bereits bekannt, eine Aufführung von Schillers Kabale und Liebe, mit Herrn Direktor Anton Hartmann als Ferdinand statt. Sonnabend findet eine Wiederholung des so freundlich aufgenommenen Lustspiels Elselott statt. Als erste vollständige Vorstellung zu bis über die Hälfte ermäßigten Preisen wird am Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr die Novität Ruhmlose Helde gegeben; abends geht als erste Fosse Compact Bagabundus von Nestroy in Scene. Das Lieberliche Kleefeld ist vertreten durch die Herren Wirth (Schuster Kuterien), Die Wildenhain (Schneider Zwirn) und Wähler (Kocher Wein). Die nächste Aufführung von Schmetterlingsflucht findet Montag statt.

Neues Theater. Miß Hobbs, Lustspiel von Jerome K. Jerome. — Die Direktion wünschte wohl, und auch einmal amerikanisch zu kommen — ihre neueste Novität spielt auf dem Boden der Vereinigten Staaten, der ganze dritte Akt in der Kajüte einer in der Fingmündung liegenden Yacht. Als Zeit ist die Gegenwart angegeben und so erwartet man Typen aus der in vieler Hinsicht eigenartigen Gesellschaft kennen zu lernen, die sich auf dem Boden der großen Republik entwickelt hat. Aber man wird sehr rasch enttäuscht und auch die Anläufe zu einer Schilderung der amerikanischen Frauenverhältnisse, welche der erste Akt macht, verlaufen sehr alltäglich im Sande. Miß Genrette Hobbs ist nämlich sehr weit entfernt davon, eine schneidige Vertreterin ihres Standpunkts zu sein, der auf Veringschätzung der Männer beruht, mit denen sich höher organisierte und höher gerichtete weibliche Naturen angeblich nicht abgeben sollen. Sie hält es für ihre Pflicht, die Tyrannen der Männer zu bekämpfen, deren Opfer ihre Frauen sind und so hat sie einen geringfügigen Konflikt

zwischen Percival Kingsbeal und seiner Frau derart verschärft, daß das junge Weibchen sich aus dem Hause des Vaters zu ihr flüchtet und hat ihre zweite Freundin, Miß Millicent Carey, bevolm, die Verbindung mit ihrem Verlobten George Jessop abzubrechen. Percival und George sind allerdings zwar sehr gute, aber auch recht beschränkte Kerle, denen eine Hilfe gegen die schädlichen Einflüsse der ehe- und männerfeindlichen Miß Hobbs sehr wünschenswert erscheint. Diese Hilfe bringt ihnen ein Verwandler des ersten, Wolf Kingsbeal; übrigens tollten sie seiner nicht bedürfen, denn ihre Keinen Liebchen sind sehr vom Männchen abhängig; kaum im Hause Genrettes von ihren Geliebten getrennt, fangen sie an, sich bitterlich zu langweilen, die Männer im allgemeinen und die ihnen zugefallenen im besonderen sehr weit zu finden, sich nach ihnen zu sehnen und sehr entschlossen und sehr offen gegen ihre Raigeberin zu rebellieren. Bei der ersten Gelegenheit flüchteten sie sich reumütig und überglücklich an die Brust des Vaters und des Verlobten. Wolf hätte also gar nichts im Still zu thun, wenn ihm nicht die Aufgabe ziele, die Männerfeindin Genrette in ein girrendes Zurtelstücken zu verwandeln. Für die Befreiung der beiden nur von ihr Beschwäkten und künstlich Aufgehobten würde auch Wessens Tante, das alte Fräulein Susan Wdey, genügen, es dreht sich also thatsächlich nur darum, Genrette praktische ad absurdum zu führen. Wolf ist denn auch so seiner Sache sicher, daß er die Befreiung der bösen Genrette mit überlegenem Humor durchführt. Er hat geteilt, sie trotz ihrer Abneigung gegen sein Geschlecht in sechs Wochen zu fassen, d. h. da sie eine hochachtbare junge Dame ist, zu heiraten, und nur der Umstand, daß die Dreifache, in welcher die anscheinend feine Wette zu Papier gebracht ist, in die Hände seiner Gegnerin fällt und ihren Stolz auf neue aufstachel, verjögert seinen Sieg ein wenig. Man ist sich sofort darüber klar, daß er leichtes Spiel haben würde, wenn der Zufall nicht so loschädlich wäre. Genrette zur Kenntnis dieser für sie zweifellos verlegenden Wette zu verschleppen, die sie um so eher erbittern darf, als sie glauben muß, er habe die Wette kontrahiert, bevor er sie persönlich kannte. Da sie ihn ebensowenig kennt, als Percival, so verwechselt Genrette die beiden und provoziert eine Liebeserklärung Wolfs, der ihr in recht hochschreiender, anmaßender und dreister Weise den Hof gemacht hat, um Wessens den Beweis zu liefern, daß ihr Gatte nichts taugt, so wenig, wie alle anderen Männer. Dann, als sie hinter ihren Vorhang gekommen ist, wird

sie mit List an Bord der Yacht Wolfs gelockt und dieser nötigt sie, für ihr Frühstück Feuer anzumachen, Potellets zu braten und Kaffee zu mahlen, wobei er ihr in sehr eindringlichem Tone eine Vorlesung darüber hält, daß es die höchste und ehrenvollste Aufgabe einer Frau sei, Kinder zur Welt zu bringen und sie zu erziehen. Schließlich zieht er dann mildere Saiten auf, besteht es, ihrer Eitelkeit zu schmeicheln und ihren Stolz zu beruhigen und bringt sie sogar dahin, ihm vor allen anderen Mitspielenden freiwillig den ersten Kuß zu geben, kurz, die Theorie von der Widerwertigkeit und Tyrannie der selbstsüchtigen, schlechten Männer bekommt einen fulminanten Feueranschlag auf Haupt. — An der Fabel ist also vergebens wenig Neues — wir bekommen nur die allerältesten, verstaubtesten und phylitropsten Argumente zu hören und der Dichter macht sich die Sache entschieden viel zu leicht. Die Aufführung that nichts, dem etwas lahmern Stück auf die Beine zu helfen. Herr Schuch (Wolf) hat etwas Pathos, Schrottes und zugleich Hölgernes; er doziert in recht hochmütiger Weise und es wäre wohl angebracht gewesen, dem überlegenen Bombast etwas Lieblichwürdiges und Herzliches zu geben, das durch alle seine Anzüglichkeiten, um nicht direkt Grobheiten zu sagen, durchschimmern muß. Aber das liegt eben nicht in seiner Natur, ebensowenig, wie die Schärfe, Schneidigkeit und Verbisserheit einer „Widertwurz“ in der des Fr. de Laity (Genrette). Für ihr sorgsam abgetöntes Spiel ist das keine Rolle — ihre Befreiung und Befreiung erscheint bei weitem zu leicht und sie ist eigentlich nur ein Spielball in der Hand ihres Widerparts. Die Intrigantentrolche, welche sie anfänglich spielt, ist wenig glaubwürdig. Recht hübsch, recht naiv-drollig und anmutig war die Besse des Fr. Furberg, während Fr. G. G. G. als Millicent aus ihrer schleichbedenklichen Rolle nichts Besonderes zu machen verstand. Da Herr Sahn (Percival) und Herr Sternberg (George) um die Wette in einer beinahe gräßlichen Weise übertrieben, bleibt als tadellos eigentlich nur noch Fr. D. D. D. in der Rolle der vernünftigen Tante übrig, der alle Herzensangelegenheiten sympathisch sind, die sich ebenförmig Mühe giebt, aus den jungen gegangenen Verlobungen und Ehen wieder einzufügen, als neue zu stiften, und deren Taktik denn auch von Erfolg gekrönt ist. Das leichte Stück ist beifällig aufgenommen worden, was infolge einiger ziemlich lustiger Scenen nicht weiter befremden kann, aber es blieb bei einer sanfteren Gekerkelt. Ein Rosettenmagnet wird das Stück nicht werden. R. L.

auslandsdirektor an die Landesanstalt Zwickau versetzt und zum Leiter der Anstalt Hochweilchen der Anstaltsarzt Dr. Schuler zu...

m. Dresden, 25. September. Am 24. März d. J. wurde vom hiesigen Kriegsgericht der 1. Division Nr. 23 der 1879 zu...

kleine Nachrichten aus dem Lande. Auf Stangenruder zur im Vogelland wurde ein Witz, ein Feld-Champignon, gefunden...

Lügen, 25. September. Der Vorstand des hiesigen Kriegervereins hat beschlossen, diejenigen seiner Mitglieder auszuschließen...

Politik und Rassenlese. Der Zusammenhang der politischen und sozialen Verhältnisse eines Landes mit der Verbesserung oder Verschlechterung seiner Volkskraft wird noch längst nicht genügend gewürdigt...

Interessant sind auch noch folgende Ausführungen Galtons über das Mittelalter: „Meiner Meinung nach verdankt Europa diese lange Zeit der Ruiniertheit zum großen Teil dem Eßlitz, das Priester und Mönche durch ihre Gelübde auferlegt worden ist.“

Als Grund für diese kameradschaftliche Maßnahme wurde geltend gemacht, der Geschäftsführer des Konsumvereins sei der Genosse Wittig in Meyenburg, und die hiesige Filiale sei am 1. Mai geschlossen gewesen.

Deffau, 25. September. Der Unterpinspector von Wangenheim, einer der „Besten und Besten der Nation“, hatte sich wegen Körperverletzung vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten.

Deffau, 25. September. Der frühere nationalliberale Abgeordnete v. Döschhäuser ist hier im Alter von über 82 Jahren gestorben. Er war als Kaufmann und Techniker ausgebildet, erwarb sich auf weiten Reisen ausgedehnte Kenntnisse.

r. Erfurt, 25. September. Das hiesige Gewerkschaftskartell sah sich in seiner letzten Sitzung gezwungen, gegen einen seiner früheren Kassenerverwalter die Strafanzeige an Gerichtsstelle zu beschließen.

r. Aus Thüringen, 25. September. Am kommenden Montag soll in Sonneberg, dem Centrum der Spielwaren-Hausindustrie, eine Konferenz von Vertretern Thüringischer Regierungen stattfinden.

Wie in Koburg die Rassen revidiert werden, hat bekanntlich schon die Unterschlagung in den städtischen Kassen gezeigt; jetzt wird bekannt, daß auch in diesen Tagen erst nach zwölf Jahren (!) zum erstenmal wieder eine Revision der Staats- und Domänenkasse und der herzoglichen Landrentenbank stattgefunden hat.

Gotha, 25. September. Die hiesige Fleischerinnung hatte an den Stadtrat und den Gemeinderat hier wegen Defnung der Reichsgrenzen für Einfuhr lebenden Schlachtviehes und Aufhebung des Ortsstatutes über die Ergebung einer Verbrauchsabgabe auf Fleisch und Fleischwaren vom 17. September 1901 petitioniert.

im Schoß der Kirche eine Zuflucht fanden. Aber die Kirche empfahl und forderte Ehelosigkeit. Die Folge davon war, daß diese feineren Naturen keine Nachkommen hinterließen, und daß die Kirche durch eine Politik, die so unglücklich und unheilvoll war, daß sie kaum ohne Enttäuschung davon sprechen kann, unsere Vorfahren brutalisiert hat.

Litterarisches. In die Reihe der „neuen Leipziger Klassiker-Ausgaben“, die in Max Hesses Verlag erscheinen, sind nun auch Gottfried Bürger's sämtliche Werke eingefügt worden. Die neue Ausgabe ist sehr billig, sie kostet, in einen Leinenband gebunden, nur 1.75 Mk. Und sie ist nicht bloß billig. Sie hat den Vorzug, daß sie außer sämtlichen Gedichten auch die so schnell populär gewordene Bearbeitung des Münchhausen, die Uebersetzung von Benjamin Franklin's Jugendjahre und allerlei Schriften über Litteratur und Sprache bringt.

hiesige Schlachthaus eine Petition gerichtet. Der Gemeinderat beschloß deshalb, den Erfolg dieser Petition abzuwarten.

Dritter Deutscher Handwerks- und Gewerbetag.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.) H. F. Leipzig, 26. September. II.

In der gestern abend stattgefundenen Versammlung teilte Syndikus Dr. Lindström (Hannover) mit: Nach Bildung der Handwerks- und Gewerbetagungen haben sich 175 Zwangsbündnisse und 74 freie Innungen aufgelöst. Von den letzteren haben sich 28 in Zwangsbündnisse umgewandelt; außerdem haben sich 778 neue Innungen gebildet.

Die heutige Versammlung wurde in dem mit der Wüste des Kaisers und des Königs von Sachsen, sowie mit Innungswappen und Fahnen geschmückten großen Saale des Zoologischen Gartens von den Vorsitzenden des Vororts, Klemperer-Obermeister Mate (Hannover), mit dem Grusse: Gott segne das ehrsame Handwerk, eröffnet.

Gef. Regierungsrat Lohmann: Ich habe die Ehre, Sie im Namen der deutschen Reichsregierung und der hier vertretenen Staatsregierungen zu begrüßen. Der Herr Staatssekretär des Innern, der mich zu Ihren Beratungen entsendet hat, verkennt die hohe Bedeutung dieser Versammlung nicht, er weiß, daß Ihre Beratungen dem Handwerk die Bahn zum Wiederaufbau ebnen soll.

Über-Regierungsrat Dr. Krüger: Ich habe die Ehre, Sie im Namen der königlich sächsischen Staatsregierung zu begrüßen und Sie auf sächsischem Boden willkommen zu heißen. Die königlich sächsische Staatsregierung hat stets für die Hebung des Handwerks das größte Interesse bekundet.

Bürgermeister Dr. Dietrich (Leipzig) begrüßte den Handwerks- und Gewerbetag im Namen der hiesigen städtischen Behörden, Vizebürgermeister Simon (Leipzig) im Namen der selbständigen Handwerker Leipzigs.

Den ersten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Regelung des Submissionswesens. Obermeister Kodel (Darmstadt) begrüßte die Annahme eines sehr langen Entwurfs, der in seinen Hauptzügen lautet:

- 1. Die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen an Handwerkskorporationen ist grundsätzlich anzustreben. 2. Arbeiten und Lieferungen an Einzelunternehmer im Werte bis zu 500 Mark können zu Einheitspreisen im Lurnus an Gewerbetreibende frei vergeben werden. 3. Arbeiten und Lieferungen an Einzelunternehmer im Werte

von seinem Autor in unglücklicher Weise habe mystifizieren lassen. Jetzt können wir den Beweis dafür bringen, daß der in der Broschüre: Der Mensch in der kommenden Gesellschaft in die Welt geschleuderte Unfuss noch nicht einmal Originalunfuss ist, sondern sich als ein geradezu freches Plagiat entpuppt.

Im Selbstverlag von Arthur Engel, Leipzig, Wolkstraße 30, ist im Jahre 1901 ein Buch erschienen unter dem Titel: Die erlösende Wahrheit (Die wahre Natur des Menschen), das die im Apollonischen Verlag erschienene Broschüre zum größten Teile wortwörtlich vorausgeht.

So finden wir p. 2. in diesem Buch auf Seite 51-55 Wort für Wort das ganze unsterbliche Bild von der kommenden Gesellschaftsordnung, womit W. B. Karl seine Broschüre einleitet, freilich ist es dort eingeführt durch den Zusatz: Ich bilde mir ein Phantastievorstellung von der künftigen menschlichen Gesellschaftsordnung und folgt dort auf die Ausführung über Phantastievorstellungen, die in der neuen Broschüre auf Seite 25 untergebracht sind und Wort für Wort die Ausführungen von Seite 50 und 51 der Quelle wiederholen.

Seine Gefährtin W. B. Karl hält es natürlich an seiner Stelle für nötig, auf die totale Abhängigkeit von dem Vater hinzuweisen. Er könnte freilich seine Broschüre auch noch nicht einmal als „verbesserte“ Ausgabe des älteren Buches verteidigen.

Summarisches. D s ä h n e Zeit... Lieutenant: Heute vor einem Jahre begann die schönste Zeit meines Lebens. Dame: Da liebten Sie wohl recht glücklich? Lieutenant: Fehlgeschossen. Berechtigter Dreimonatige Bestrafung angetreten.

von über 500 Mark sind der allgemeinen und öffentlichen Subvention zu unterstellen.

4. Arbeiten und Lieferungen im Werte von über 500 bis 1000 Mark können an sie auch in beschränkter Subvention, zu der möglichst ortsansässige Handwerksmeister zugezogen werden sollen, wenn die Arbeiten ihrer Natur nach zur öffentlichen Ausschreibung nicht eignen oder besondere Fähigkeiten erfordern, vergeblich werden.

5. Die Vergabe an Generalunternehmer soll grundsätzlich nur da zur Anwendung kommen, wo örtliche Verhältnisse oder Mangel an entsprechenden Geschäftsteilnehmern für die Einzelvergabe oder andere ganz besondere Gründe eine andere Art der Vergabe absolut unmöglich erscheinen lassen; besonders kurze Fertigstellungs- oder Lieferungsfristen gelten nicht als solche Gründe.

6. Das gesamte Vergabeverfahren muß schriftlich und geheim durchgeführt werden.

Kommerzienrat Nagler (München) schloß sich den Ausführungen des Vorredners an und betonte, daß in den Bestimmungen der Subventionen die Rechte der Arbeiter nicht zu verkümmern. Wenn man erwäge, so etwa führte Kommerzienrat Nagler aus, daß Agitatoren das Land durchziehen und die Arbeiter zum Ausstand zu heizen, und daß die Arbeiter, wenn sie wissen, daß der Meister dringende Submissionsarbeiten habe, oftmals in frivoler Weise einen Ausstand inszenieren, dann werde man von der Notwendigkeit einer solchen Bestimmung überzeugt sein. Die deutschen Handwerker seien stets der Kern im Staate, die festesten Stützen von Thron und Altar gewesen. Wenn die Regierungen und Gemeindebehörden diesen Stand, der leider auch im Niedergange begriffen sei, erhalten und nicht in die Reihe der Proletariats hinabgeschleudert werden solle, dann müsse man nach Maßnahmen treffen. Er ersuche, dem Entwurfe zuzustimmen. (Lebhafte Beifall.)

Nach noch längerer Besprechung, in der sich alle Redner in ähnlicher Weise äußerten, wurde beschlossen: der Handwerks- und Gewerbesommerstag werde sich mit dem Entwurf, das Submissionsverfahren betreffend, im allgemeinen mit der Maßgabe einverstanden, daß die zeitlichen Bedürfnisse dabei die erforderliche Berücksichtigung erlangen.

Dr. Paetsche (Breslau), Syndikus der Breslauer Handwerkskammer, bestätigte nachfolgenden Antrag:

„Der Deutsche Handwerks- und Gewerbesommerstag hat es für unbedingt notwendig, daß eine obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung für sämtliche selbständigen Handwerker durch Reichsgesetz eingeführt wird. Mit den nötigen Vorarbeiten und der Aufstellung der Leitfäden wird die Handwerkskammer zu Breslau betraut.“

Der Redner führte aus: Es sei statistisch nachgewiesen, daß von einhalb Millionen selbständigen Handwerker kaum 5 Prozent ein jährliches Einkommen von 4000 Mk. haben. Das Einkommen der Handwerker betrage im Durchschnitt 2000 Mk. Diese traurige Tatsache beweise, daß es der weitaus großen Mehrheit unmöglich sei, einen Notgroßchen zurücklegen, um ein sorgenloses Alter zu haben. Die Feischer und Wäcker haben ja bereits Versicherungen für ihre Mitglieder eingeführt, diese Versicherungen können aber nicht recht vorwärts kommen. Die gesamten Verhältnisse erheischen durchgreifende Maßnahmen. Eine wirkliche Hilfe in dieser Beziehung könne nur geschehen, wenn die Alters- und Invaliditätsversicherung für sämtliche selbständigen Handwerker obligatorisch durchgeführt werde. Er ersuche, dem Antrage der Breslauer Handwerkskammer zuzustimmen. (Lebhafte Beifall.)

Obermeister Harshmidt (Gumbinnen) schloß sich diesen Ausführungen an und bemerkte, daß die Handwerker in Ostpreußen sich im allgemeinen in einer so traurigen Lage befinden, daß die obligatorische Alters- und Invaliditätsversicherung dringend geboten sei.

In ähnlicher Weise äußerte sich Handwerkskammer-Sekretär Dr. Glinz (Königsberg i. Pr.), Wäcker-Obermeister Knüppel (Altona) u. a. Die Redner führten aus: Es sei mit Bestimmtheit zu hoffen, daß die Wohlthaten der Sozialgesetzgebung, die den Arbeitern schon im Jahrzehnten zu Gute gekommen seien, man den selbständigen Handwerkern nicht länger vorenthalten werde.

Handwerkskammersekretär Dr. Scheible (Stuttgart): Er stimme dem Antrag in seinem Grundgedanken zu, er halte aber die Angelegenheit noch nicht für spruchreif und ersuche daher, zu beschließen: den Antrag bis zum nächsten Handwerker- und Gewerbesommerstage zu vertagen und deshalb nur den letzten Absatz des Breslauer Antrages zuzustimmen. — Der Breslauer Antrag gelangt jedoch schließlich mit allen gegen etwa vier Stimmen zur Annahme.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 26. September.

Unser „alldeutsche“ Gasse hat hier vor etwa einem Vierteljahr im Kreise seiner Getreuen einen Vortrag gehalten über das Thema: „Ist das deutsche Reich ein Nationalstaat?“ Die bürgerliche Presse veröffentlichte über das „Ereignis“ möglichst nichtsadige Berichte, aus denen sorgfältig alles weggelassen war, was geeignet gewesen wäre, einen tieferen Blick in die Charakterverfassung des Leipziger Volksvertreters thun zu lassen. Denselben Vortrag hat nun Herr Gasse am Mittwoch in Jwidau gehalten und das Jwidauer Wochenblatt, das Amtsblatt für sämtliche königliche und städtische Behörden in Jwidau, hat sich das Verdienst erworben, in weniger diplomatischer Weise, als seiner Zeit die Leipziger Gasse-freundliche Presse, die alldeutschen Thesen des Herrn Gasse durch öffentliche Bekanntgabe bloßzustellen. Uns mit seinen „nationalen“ Beschreibungen zu befassen, haben wir keine Veranlassung; uns interessiert vor allem eine Forderung, die Herr Gasse verwirklicht wissen will, „um das deutsche Reich zu einem Nationalstaate zu machen“, nämlich: „Die Reichsangehörigen müssen in Bezug auf Wahlrecht, Parität u. s. w. eine verschiedenartige Behandlung erfahren.“

Herr Gasse bekennt sich mit dieser Forderung ganz unbedeutend als Gegner des gleichen Wahlrechts und damit des bestehenden Reichstagswahlrechts. Er sagt uns damit zwar nichts neues, aber er selbst schließt damit die Möglichkeit seiner wirklichen Stellungnahme zum Reichstagswahlrecht ein für allemal aus, während sich Herr Gasse hierüber noch bei der letzten Reichstagswahl in einer wenigstens für die Nationalsozialen so unklaren Weise äußerte, daß sich deren Führer nicht scheuten, den Herrn Gasse als einen Freund und Verteidiger des gleichen, allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrechts auszugeben und ihren nationalsozialen Anhängern die Wahl des Herrn Gasse unter falscher Flagge zu empfehlen.

Nach der „Indiskretion“ des Jwidauer Wochenblattes wird bei einer abermaligen Unterstüfung des Herrn Gasse durch die Nationalsozialen von einem „Handeln in gutem Glauben“ nicht mehr gesprochen werden können. Die Nationalsozialen werden Farbe bekennen müssen, ob sie Herrn Gasse als ausgesprochenen Feind des gleichen Wahlrechts wählen wollen oder nicht.

Bei der Beschwerdekommision für Arbeiterinnen, die unter Mitwirkung des Gewerkschaftsleiters aus acht Leipziger Parteigenossinnen gebildet worden ist, sind im ersten Jahre

ihres Bestehens vom 1. Juli 1901 bis 1. Juli 1902 28 Beschwerden eingegangen. Davon konnten neun keine Erledigung finden; zwei, weil es sich um unsichere Denunziationen von dritter Seite handelte, die den näheren Erhebungen nicht stand hielten; zwei weitere, die ohne jede Aussicht waren, und so Nachforschungen unmöglich machten; eine, weil die Beschwerde zu spät eingereicht worden war und vier endlich, weil es sich um Arbeitsverhältnisse handelte, gegen die keine gesetzlichen Bestimmungen vorhanden sind. So wurde z. B. einmal darüber geklagt, daß in einer Gummiwarenfabrik für fünf Minuten Zuspätkommen 25 Pfg. Strafe angedrohet wurde und die Arbeiterin oben drein noch bis 8 Uhr pausieren mußte; aus einer Celluloidfabrik lief Beschwerde ein über zu geringe Beschäftigung u.

Von den übrigen 19 Beschwerden bezogen sich zwei auf Dienstmädchenangelegenheiten und zwei auf Krankentassen; diese Beschwerden konnten durch Materieteilung erledigt werden. Einmal war ein Unfallrentengesuch abzuschaffen, dreimal war wegen Lohnverweigerung bei kindigungsloser Entlassung oder berechtigtem Verlassen der Arbeit Klage beim Gewerbegericht einzureichen, zweimal mit vollständigem, einmal mit teilweiseem Erfolg. Bei den letzten elf Beschwerden handelte es sich um ungeschickte Fabrikverhältnisse, fehlende Schutzvorrichtungen, unplanmäßigen Arbeitschluß an Sonnabenden, mangelnde oder schlechte Waschk-, Umkleide- und Aborteinrichtungen, feuergefährliche Treppenanlage, grobe oder unanständige Behandlung seitens Vorgesetzter. Sieben dieser Beschwerden wurden an den Gewerbeamt, vier an die amtliche Vertrauensperson weitergegeben. Leider haben wir nur bei einem kleinen Teile der Fälle Nachricht über den Erfolg der Beschwerde erhalten. Die Fabrikinspektion hat uns natürlich keine Mitteilung darüber gemacht, und von den Arbeiterinnen war auch oft nichts zu erfahren, da sie meist die Beschwerden erst nach Verlassen der Stellung anhängig gemacht hatten.

Das Tätigkeitsgebiet der Beschwerdekommision ist sonach noch bescheiden; zum Teil wird das aber wohl auf Rechnung des schlechten Beschäftigungsstandes zu schreiben sein, der die Gebuld der Arbeiterinnen aufs äußerste gesteigert, ihren Mut dagegen auf ein Minimum reduziert hat. Immerhin scheint unsere Beschwerdekommision doch das Vertrauen der Arbeiterinnen in weit höherem Maße zu genießen, als die amtliche Vertrauensperson, die im Laufe ihres letzten Berichtsjahres aus dem ganzen Kreisjahrgangsmannschaftlichen Bezirk (Leipzig, Würzen, Döbeln) laut Gewerbeinspektionsbericht für 1901 nur neun Anzeigen bezw. Beschwerden erhielt. Es mag noch erwähnt werden, daß der eben herangezogene letzte Jahresbericht der sächsischen Gewerbeaufsichtsbeamten auch unserer Beschwerdekommision mit folgenden Worten gedenkt: „Zur Entgegennahme von Beschwerden über Mißstände und Ungerechtigkeiten in Fabriken aus dem Kreise der Arbeiterinnen hat sich im Berichtsjahre in Leipzig ein weiblicher Ausschuss gebildet, welcher der Inspektion auf schriftlichem Wege einige zum Teil begründete Klagen übermittelte hat.“

Wir richten die Bitte an alle Gewerkschaftsvorstände, ihre weiblichen Mitglieder immer wieder auf unsere Beschwerdekommision aufmerksam zu machen.

Von dem Lohnkaventum unserer Zeit giebt der Entwurf eines Vertrags Zeugnis, den die Firma Fritsch Schulz jun., Aktiengesellschaft in Leipzig, mit einem Heizer und Maschinisten abschließen wollte. Der Vertrag hat folgenden Wortlaut:

Zwischen dem Heizer und Maschinisten A. und der Firma Fritsch Schulz jun., Aktiengesellschaft, Leipzig, ist heute folgendes vereinbart worden. A. übernimmt im Verein mit seiner Frau am bei obiger Firma die Hausmannsstelle, mit welcher für ihn folgende Arbeiten verbunden sind: Führung der elektrischen Lichtanlage inkl. Gasmotor, Wartung der Akkumulatoren und der Niederdruck-Dampfheizung, sowie Ausführung der bei obigen Anlagen sich etwa nötig machenden Reparaturen, soweit er zu solchen befähigt ist; ferner Reinhaltung des Hofes sowie auch der Straße, sowie selbstverständlich auch der Räume, in welchen sich die oben erwähnten Anlagen befinden; weiter Reinigung von Kleidung, Schuhwerk und Teppichen (größere Teppiche mit Hilfe des Aufsehers der Schulz'schen Familienmitglieder), Putzen der Klingenschleifer u.

Für die ihm hiernach abliegenden Arbeiten erhält A. ein Gehalt von 18 Mark pro Woche, die Beiträge zur Kranken- und Invaliditätsversicherung für A. trägt die kontrahierende Firma allein. Letztere behält sich auch eine Veränderung der Arbeitsleistungen A.' vor und kann ihn insbesondere auch in ihrer Fabrik in U.-Platz bei Beschäftigen, in welcher letzterem Falle sich A. der Fabrikordnung der Firma zu unterwerfen hat.

Das Wohnen ist ihm nur in seiner Wohnung und außerhalb des Besitzums der Firma gestattet. A. erhält bei der kontrahierenden Firma freie Familienwohnung, Heizung und Licht, als Entgelt hierfür hat sich Frau A. täglich etwa 5 Stunden mit folgenden Arbeiten bei der Firma zu beschäftigen: Reinigung und Sauberhaltung des Konferenzzimmers und Garderobens im Souverain, des Hauptcomputers, eines Treppenhause in Nebenhause (Wohnhaus Hardenbergstraße) nebst den von diesem aus zugänglichen Klosets resp. Pissoirs, eines Pissoirs und eines Klosets im Hause.

Das Aufgeben des Postens erfordert eine 14tägige Kündigung und schließt die Kündigung des Postens gleichzeitig die der Wohnung mit ein; letztere muß mit dem Tage geräumt sein, an welchem das Arbeitsverhältnis endet.

Sollten die Arbeiten, welche A. und seiner Frau obliegen, nicht geleistet, oder deren Versorgung verringert werden, so hat A. resp. Frau A. vollwertigen Entschädigung für die Zeit, die A. resp. Frau A. vollwertigen Entschädigung für die Zeit, die A. resp. Frau A. resp. freie Wohnung, Heizung und Licht für Frau A.'s Arbeiten wird dann nicht mehr gewährt.

Dasselbe gilt auch für unzuverlässige und ungenügende Leistungen, sowie bei Krankheitsfällen. Ungebührliches Verhalten, Ausschereien im Hause, Grobheiten und Unverschämlichkeiten berechtigen die Firma zur sofortigen Aufhebung des Vertrages und seiner Verbindlichkeiten.

Frau A.'s Tätigkeit und zugleich auch die Benutzung der Wohnung beginnt mit dem Zu A.'s Arbeiten gehört auch noch die Desinfektion der Abortgruben, A. versichert, die Dynamomaschine, mit Akkumulatoren-Batterie, sowie die Niederdruck-Dampfheizung sachmännlich leiten zu können; er soll übrigens von dem sachmännlichen Beamten der Firma bei Beginn seiner Tätigkeit als Heizer und Maschinist genaue Instruktion erhalten.

Als Zeichen des Einverständnisses mit diesem Vertrage ist derselbe in duplo ausgefertigt und von A. und Frau A. und der kontrahierenden Firma eigenhändig unterschrieben, womit ihm beide Parteien rechtsverbindlich wirkende Kraft zusprechen.

Die schönsten Mütter des Vaterlandes sind: die Kinder der Arbeiterinnen, die er gar nicht kennt, hat sich der Arbeiter von vornherein zu unterwerfen; für die „freie“ Wohnung hat die Frau täglich 5 Stunden zu arbeiten, mit der Arbeitskündigung erlischt auch das Wohnrecht, ja unter Umständen liegt der Arbeiter mit

Familie sofort auf der Straße, und bei allem für die mannigfaltige Arbeit 18 Mk. Wochenlohn. Wer hat da Lust für die verlockende Stellung? A. hat sich nämlich für den Vertrag höchst bedankt.

m. Mit einer interessanten Steuerfrage, die sich mit der Wanderlagersteuer in Leipzig befaßte, hatte sich gestern der 2. Senat des Oberverwaltungsgerichts in Dresden zu beschäftigen. Im Hause Reichstraße 12 in Leipzig wird seit Oktober 1901 ein Herrengarderobengeschäft unter der Firma „Niesen-Kleider-Konsum“ betrieben, als dessen Inhaber der Kaufmann Leo Fisch in Leipzig ins Handelsregister eingetragen worden ist. Als Mitinhaber, aber nicht eingetragener, wird noch der Kaufmann Verthold Schwarzer genannt. Die Waren für ihr Geschäft bezogen die Genannten zumeist auf Kredit von den Kaufleuten Wodländer u. Rosenbaum in Breslau, die vom Stadtrat zu Leipzig auch als die eigentlichen Inhaber jenes Geschäfts betrachtet und auf seine Veranlassung hin vom Kreissteueramt mit je 50 Mk. zu der in Leipzig bestehenden Wanderlagersteuer auf das Jahr 1901 herangezogen wurden. § 4 des einschlägigen Gesetzes besagt nämlich, daß derjenige, der außerhalb seiner Gemeinde ein Warenhaus betreibt oder durch einen anderen betreiben läßt, der Steuer unterliegt. Wodländer u. Rosenbaum erhoben hierauf die Aufsechtungsklage, zu deren Begründung sie ausführten, daß Leo Fisch Inhaber eines selbständigen Geschäfts sei, da seiner Zeit ein fester Kaufpreis vereinbart worden wäre. Wenn die Firma Fisch u. Co. behauptete, nicht die Preisbemessung sei das Charakteristische an der Sache, sondern der Umstand, daß die Käufer regelmäßig eine wöchentliche Abrechnung verlangten, so sei dem entgegengehalten, daß es sich hier eben nur um ein Kommissionsgeschäft handele, bei dem Wodländer u. Co. nur die Kommitenten waren. Fisch u. Schwarzer könnten deshalb nur für ihre Person zur Steuer herangezogen werden. Die Angabe der Leipziger Kaufleute, daß sie nur zum Schein als Geschäftsinhaber ins Handelsbuch eingetragen worden wären, sei unwarhaft, da Fisch u. a. allein und selbstständig den Mietvertrag bezüglich der Geschäftskolossalitäten abgeschlossen habe, was ein Angestellter einer Firma doch nicht könne. Die Form des Kommissionsgeschäfts sei nur gewählt worden zur Sicherung für die auf Kredit überlassenen Waren, da Fisch u. Schwarzer bei Gründung ihres Geschäfts unermöglicht waren. Die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts geht dahin, daß die Kläger unter Aufhebung der Kreissteueramtlichen Verfügung kostenlos von der Entrichtung der Wanderlagersteuer für befreit erklärt werden.

Zur Verhütung des Kindbettfiebers hat das sächsische Ministerium des Inneren mit Rücksicht auf die bisher gemachten Erfahrungen eine Aenderung der Hebammenordnung verfügt. Die neuen Bestimmungen behandeln die Reinigung und Aufbewahrung der von der Hebamme benötigten Instrumente und schreiben ferner vor: Die Hebamme hat an den ersten neun Tagen des Wochenbetts bei jedem Besuch der Wöchnerin deren Körperwärme mit dem Thermometer zu messen und deren Pulschläge zu zählen. Der Besuch ist unter genauer Angabe des Datums und der Tageszeit am Vormittag oder Nachmittag in ein Messbuch einzutragen. Dieses Messbuch hat die Hebamme stets bei den Besuchen ihrer Wöchnerinnen bei sich zu führen und dem zu einer Wöchnerin gerufenen Arzte wie auch dem Bezirksarzte auf Verlangen zur Einsichtnahme vorzulegen. Wenn die Körperwärme 38,5 Grad übersteigt, desgleichen wenn der hinzugezogene Arzt die Erkrankung der Wöchnerin als Kindbettfieber erklärt, so hat die Hebamme dem Bezirksarzt sofort Anzeige zu erstatten. Befindet sich eine Wöchnerin, bei welcher die Körperwärme 38,5 Grad übersteigt, noch nicht in ärztlicher Behandlung, so hat die Hebamme für sofortige Zuziehung eines Arztes Sorge zu tragen.

Die Erteilung von Schwimmunterricht an Bezirkschülern, die in diesem Jahre zum erstenmal erfolgte und zu sehr guten Ergebnissen führte, wird auch im nächsten Jahre fortgesetzt und zwar sollen 400 Schüler der 1., 2., 3., 5., 6., 8., 26. und 27. Bezirksschule, in 16 Gruppen von je 25 Knaben, während der großen Ferien im städtischen Freibad Unterricht erhalten. Auf jede Gruppe werden im ganzen 12 Unterrichtsstunden entfallen. Vorher wird den Kindern in 8 Gruppen von je 50 Knaben Erdenwasserunterricht (jede Gruppe 4 Stunden) erteilt. Der gesamte Aufwand für den Unterricht beträgt 640 Mk. Außerdem sollen 110 Mk. für Instandhaltung der Geräte und Bekleidung für arme Kinder verwendet werden.

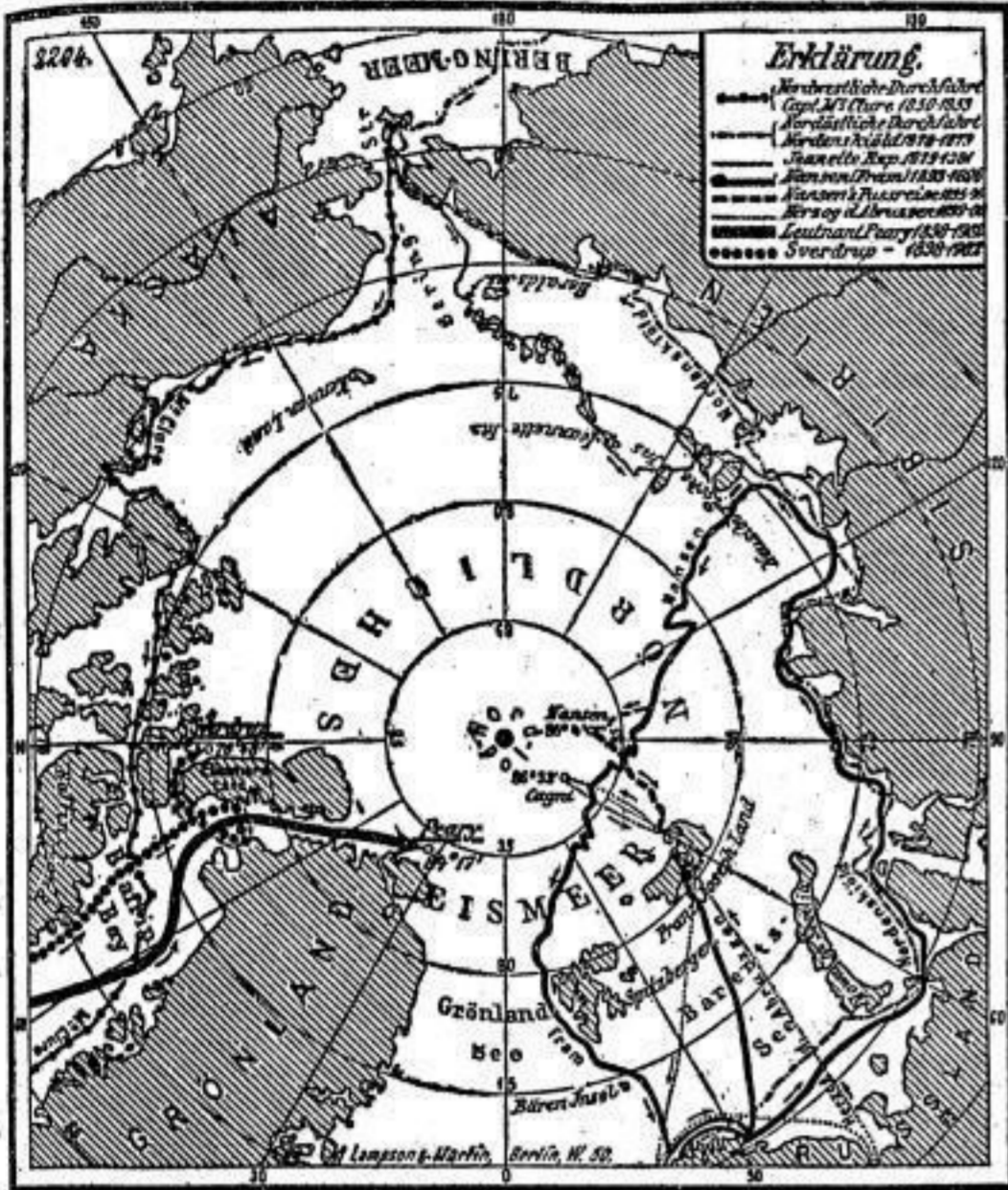
Der Vorstand des Leipziger Gemeindebeamten-Vereins hat in Gemeinschaft mit dem Vorstande des Vereins der technischen Gemeindebeamten Leipzig eine Eingabe um Einführung der durchgehenden Geschäftszeit an den Sonnabenden an die vorgesetzte Dienstbehörde gerichtet.

Der beim Schneefelder Baunnglied mit einer Knie-, Brust- und Gesichtsverletzung unter den Trümmern hervorgeholte 22 Jahre alte Maurer Otto Max Forberg konnte am Mittwoch aus dem Krankenhaus St. Jakob entlassen werden.

„Blitz“-Fahrplan. Die Firma W. u. H. Jocher in Dresden giebt soeben die Winterausgabe 1902/3 des in ihrem Verlage erscheinenden „Blitz“-Fahrplanes für das Königreich Sachsen heraus. Dieses Kursbuch umfaßt sowohl den gesamten Lokalverkehr des Königreichs Sachsen als auch die Anschlüsse der angrenzenden deutschen Staaten und den Lokalverkehr Nordböhmens. Neu ist diesmal die Aufnahme der „Postkurse mit Personenbeförderung“ nach amtlichen Quellen. Die bekannte praktische Einrichtung des „Blitz“, das eingeschnittene Register, sowie die Aufnahme der Anschlagsnummern, Preise per Kilometer, Kilometerziffern und die Eisenbahnkarte ermöglichen eine blitzschnelle Orientierung. Die Hotelstafeln geben Auskunft über empfehlenswerte Hotels. Der „Blitz“ ist für 20 Pfennige pro Stück in allen Buchhandlungen, Buch- und Papierhandlungen und bei Kolporteurs käuflich.

Anzeige von ansteckenden Krankheiten. Die Kreis-Hauptmannschaft Leipzig giebt den Verwaltungsbehörden ihres Bezirks bekannt, daß über die Erstattung von Anzeigen über Krankheits- und Todesfälle, sofern sie mit der Post erfolge, von der Reichspostverwaltung folgende Verfügung bezüglich der Zulassung von frankierten Postkarten für diesen Zweck erlassen worden sei: „Nach dem Reichsgesetze betreffend die Befähigung gemeingefährlicher Krankheiten vom 30. Juni 1900 ist jede Erkrankung und jeder Todesfall an Ausfall (Lepra), Cholera (asiatischer), Fleckfieber (Zyckthypus), Gelbfieber, Pest (orientalischer Pestepidemie), Malaria (Malaria), sowie jeder Fall, der den Verdacht einer dieser Krankheiten erweckt, der zuständigen Polizeibehörde mündlich oder schriftlich anzuzeigen. Zur Anzeige sind insbesondere verpflichtet der zugezogene Arzt, der Hausarzt, der Arzt, der Krankenschwäger, der Leichenschauer. Die Polizeibehörden haben diesen auf Verlangen Meldetarten für schriftliche Anzeigen unentgeltlich zu verabfolgen. Werden zu den Meldungen von den Anzeigepflichtigen unfrankierte Postkarten benutzt, die

Der Kampf um den Nordpol.



Nachdem vor wenigen Tagen die beiden Nordpolfahrer Peary und Sverdrup von ihren Reisen ins nördliche Eismeer zurückgekehrt sind, ohne den Nordpol erreicht zu haben, werden die Ausfahrten, bis zu diesem Punkt unserer Erdoberfläche jemals vorzudringen, immer geringer, und es wird daher gerade jetzt, nach diesem neuen Mißerfolg, unsere Leser interessieren, zu erfahren, was bisher auf dem Gebiete der Erforschung der arktischen Zone geschehen ist und welche Resultate die einzelnen Expeditionen erzielt haben.

In den Jahren 1850—1853 gelang es dem Kapitän Mac Clure, durch die Behringstraße ins nördliche Eismeer eindringend, in östlicher Richtung die Nordküste Nordamerikas zu umschiffen und dadurch das Vorhandensein der sogenannten nordwestlichen Durchfahrt festzustellen. Professor Nordenfjöld fand in den Jahren 1878 und 1879 die sogenannte nordöstliche Durchfahrt, indem er von Norwegen aus an der Nordküste Europas und Asiens entlang fuhr, während Kapitän DeLong mit dem Schiffe Zenetele 1870—1881 vergeblich versuchte, dieselbe Durchfahrt, aber in umgekehrter Richtung, zu passieren. Sein Schiff froh jedoch schon am 5. September 1879 in der Nähe der Herald-Insel ein und trieb bis 77° 15' nördlicher Breite und 155° östlicher Länge, wo es am 18. Juni 1881, vom Eise zerdrückt, unterging. Nansen fuhr 1893 mit dem Schiffe Fram von Norwegen aus durch die nordöstliche Durchfahrt bis zu den Neusibirischen Inseln und ließ hier sein Schiff einfrieren, um es mit der Strömung über den Nordpol treiben zu lassen. Die Strömung trug dann auch das Schiff zuerst in nordwestlicher Richtung dem Pole näher, später jedoch in südwestlicher Richtung nach der Westküste Spitzbergens. Der nördlichste Punkt, welcher von seinem Schiffe erreicht wurde, lag auf 86° 57' Nordbreite, während Nansen selbst zu Fuß und per Schlitten bis 86° 14' Nordbreite gelangte, dann aber aus Mangel an Nahrungsmitteln umkehren mußte und über Franz Joseph-Land zurückkehrte. Aus demselben Grunde mußte der Begleiter des Herzogs der Abruzzi, Kapitän Cagni, vor zwei Jahren auf 86° 33' Nordbreite, dem nördlichsten bisher erreichten Punkt, die Rückreise antreten.

Peary, welcher am 2. Juli 1898 mit dem Schiffe Winward Newyork verlassen hatte, beabsichtigte an der Westküste Grönlands möglichst weit nach Norden zu Schiff vorzudringen, dann per Schlitten die Reise fortzusetzen, Nordgrönland und die benachbarten Inseln zu erforschen, in gewissen Abständen Depots mit Lebensmitteln anzulegen und schließlich von dem nördlichsten Punkte Grönlands aus in kurzen gewaltsamen Anläufen den Nordpol zu erreichen. Die schwierigen Eisverhältnisse im Smith-Sund ließen sein Schiff nicht weit vorwärts kommen und zwangen ihn zur Überwinterung in der Nähe des Kap Sabine (O. S.) an der Ostküste von Ellesmere-Land, nachdem er auf Schlittenreisen die Ostküste von Grönland neu ausgenommen hatte. Bei einer dieser Partien erkroren ihm beide Füße, und vier Beine mußten ihm amputiert werden. Im Frühjahr dieses Jahres wollte Peary, der durch die Amputation der Beine nichts von seiner Marschfähigkeit eingebüßt hat, den Vorstoß nach dem Nordpol unternehmen, den er sicher zu erreichen hoffte. Aber auch ihn hat diese Hoffnung betrogen, denn es glückte ihm nur, bis 84° 17' Nordbreite vorzudringen.

Sverdrup, der bekannte Kapitän des Fram, welchen schon Nansen zu seiner Reise benutzt hatte, war mit demselben Schiffe am 27. Juni 1898 von Christiania abgefahren, um auf dem gleichen Wege, den Peary eingeschlagen hat, möglichst weit nach Norden vorzudringen und diese Gegend aufzunehmen und zu erforschen. Er fand jedoch den Smith-Sund so von Eismassen besetzt, daß er mit seinem Schiffe umkehren und bei der kleinen Coed-Insel südlich vom Kap Sabine überwintern mußte. Der nördlichste Punkt, welchen Sverdrup erreichte, lag unter 78° 45' Breite.

Auf unserer bestehenden Karte finden unsere Leser alle oben aufgeführten Polarreisen eingetragen, und bei denjenigen, deren Ziel der Nordpol war, ist auch der nördlichste Punkt angegeben, der auf ihnen erreicht worden ist.

Gerichtssaal.

Sandgericht.

Leipzig, 25. September.

Das Züchtigungsrecht hat der Bürgerschullehrer Louis in Borna am 11. Juni d. J. an dem 10jährigen Schulknaben Baumgärtner überschritten, als er ihm wegen einer Unwahrheit erst ein paar Schellen gab, dann in die Waden rief, ihn schließlich über das Knie legte und ihm etwa 20 Stockschläge auf das Gefäß gab, so daß es erheblich anschwell und sich blutunterlaufene Striemen bildeten. Nach dem ärztlichen Gutachten ist das Züchtigungsrecht erheblich überschritten worden, wenn auch keine nachteiligen Folgen davon zurückblieben. In der heute gegen L. anberaumten Verhandlung vor der 3. Strafkammer giebt er zu, den B. geschlagen zu haben, doch seien es nicht soviel Stockschläge gewesen. B. war am 10. Juni statt in die Schule auf den Schützenplatz zum Schützenfest gegangen, und als er ihn am anderen Tag darüber zur Rede stellte, habe er ihm geantwortet, daß er unwohl gewesen sei und seine Mutter ihm gesagt habe, daß, wenn es ihn nicht wohl sei, brauche er nicht in die Schule zu gehen. Diese Angaben waren aber unvollständig und deshalb habe er ihn gestraft. Der Junge hatte sich schon auf eine Strafe gefaßt gemacht, denn er hatte zwei Paar Hosen angezogen; doch ließ ihn der Lehrer, als er das merkte, das eine Paar ausziehen. Mehrere Tage kam nun B. nicht in die Schule, obgleich er durch die Schläge nicht verletzt wurde; denn am selben Tag in der Freiviertelstunde hatte B. zu anderen Schülern gesagt, daß es gar nicht so schlimm gewesen sei, und außerdem war B. an den fehlenden Tagen auf dem Schützenfest gewesen. Eine Schülerin, die wie noch verschiedene andere die Stockschläge gezählt hatte, wurde als Zeuge vernommen. Sie giebt die Zahl auf 20 mit großer Sicherheit an. Der Staatsanwalt hält eine fahrlässige Ueberschreitung des Züchtigungsrechtes durch die Beweisaufnahme für erwiesen und beantragt die Bestrafung L.s. Das Urteil lautete dem Antrage gemäß auf 20 Mk. Geldstrafe und Tragung der Kosten.

Schöffengericht.

Leipzig, 26. September.

Die Kostüme der Chansonette auf der Kunstgewerblichen Ausstellung im Kristallpalast. Ueber die vom Zuschneidelehrer L. Thiel hier im vorigen Jahre im Kristallpalast veranstaltete und geleitete Ausstellung für künstlerische Bekleidung brachte der in Hannover erscheinende Manufakturist einen Artikel und zwei Bilder einer Berliner Varietésängerin mit Namensunterschrift, deren Kostüme auf der Ausstellung ausgestellt waren. Thiel glaubte, daß durch den Artikel und dadurch, daß der Name der Chansonette unter den Bildern war, die Ausstellung herabgesetzt werden sollte und sandte dem Manufakturist eine Verichtigung auf Grund des Preßgesetzes zu des Inhalts, daß die Kostüme nicht für die Sängerin, sondern für die Ausstellung angefertigt worden seien. Der Redakteur des Manufakturist, W. Diekmann, lehnte die Aufnahme dieser Verichtigung ab, worauf Thiel hierüber Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erstattete. Bei der Vernehmung in dieser Sache hat Thiel dann im Gegenwärtigen D.s. gesagt, daß der Artikel und die Bilder mit Namen in dieser Weise nur erschienen sei, weil er (Thiel) im Manufakturist nicht mehr inseriere, und schließlich soll er noch hinzugefügt haben, daß die Unterschriften gefälscht seien. Diekmann wurde in der Sache freigesprochen und strengte nun gegen Thiel wegen jener Aeußerung die Verleumdungsklage an. Th. macht geltend, daß er in Wahrheit berechtigter Interessen gehandelt habe, denn wenn die deutschen Frauen erführen, daß die Kostüme für Sängerinnen angefertigt wurden, so hätten sie gleiche nicht tragen wollen. Rechtsanwalt Gottschalk, als Vertreter D.s., führte aus, daß die Sache eigentlich für die gesamte Presse von Be-

deutung sei; denn Thiel, der selbst Herausgeber einer Modenzeitschrift sei, unterstelle dem Redakteur, weil er in dem Blatte nicht mehr inseriere, nehme dieser die Verichtigung nicht an. Dann reiche er (Thiel) als Redakteur dieserhalb noch eine Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ein und schließlich beschuldige er D. der Fälschung der Namensunterschriften unter den Bildern. Das letztere sei durch das Zeugnis des Berliner Künstlers Widmer, der die Bilder zu den Kostümen gemacht hatte, widerlegt worden, und es sei auch bewiesen, daß die beiden Kostüme von der Münchener Schneiderin Fräulein Wintermeyer für die Chansonette Lola angefertigt wurden. Th. giebt nun zu, daß der Manufakturist die Bilder mit Namensunterschrift zu bringen berechtigt war, nur durfte nicht geschrieben werden, daß die Kostüme für eine Chansonette angefertigt waren. Die Zeugnisaussagen des Referendars Hoffmann, der die beiden damals vernommen hatte, waren so unbestimmt, daß sich daraus nicht mit Sicherheit entnehmen ließ, ob Thiel von einer Fälschung gesprochen hat. Th. selbst giebt nur zu, der Meinung gewesen zu sein, daß die Unterschriften gefälscht waren und er habe die Absicht, sie unterjuchen zu lassen, geäußert. Das Gericht billigt dem Beklagten den Schutz des § 193 in weitestem Umfange zu und spricht ihn frei. Die Kosten hat der Privatkläger zu tragen.

Vereine und Versammlungen.

Die Studateure der Filiale Leipzig

hielten am 20. September im Restaurant Martin, Seeburgstraße, ihre Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung stand als 1. Punkt Das Krankenversicherungsgesetz und als 2. Punkt Gewerkschaftliches. Leider waren nur 38 Kollegen erschienen. Kollege Schäfer erläuterte eingehend das Krankenversicherungsgesetz und kritisierte insbesondere die Betriebskrankenkassen. Dann schloß er eingehend unsere Ortskrankenkasse, die bestrebt sei, immer noch bessere Einrichtungen zu treffen und die Unterstufungen zu erweitern. Zum 2. Punkt macht der Vorstand bekannt, daß am 11. Oktober abends in der Flora eine Bauarbeiterversammlung stattfindet und weiter, daß unser Vergnügen am Sonnabend, den 4. Oktober, abends 8 Uhr, im Felsenkeller stattfindet. Er bittet die Kollegen um zahlreichem Besuch. Auch wurde ein Antrag gestellt, für die Arbeitslosen freien Eintritt und Taugen und auch einige Biermarken zu gewähren. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde noch über das Verhalten eines Kollegen gesprochen, der sich wieder sehr unkollegialisch gezeigt hat.

Versammlung der Instrumentenarbeiter.

Am 20. September fand eine stark besuchte Versammlung der Musikinstrumentenarbeiter der Firma Gebr. Zimmermann in Möltan in der Gildenen Aue zu Selterhausen statt. Sie beschäftigte sich mit dem flussprozentigen Abzug, der dort angehängt wurde. Zuerst berichtet die Organisationsleitung über die Verhandlung mit der Direktion sowie mit dem Aufsichtsrat. Es war daraus zu ersehen, daß beide Faktoren, die Direktion sowohl wie der Aufsichtsrat nicht geneigt sind, den nunmehr schon eingeleiteten Lohnabzug von 5 Prozent wieder rückgängig zu machen. Kollege Wörner führt weiter aus, daß der Vorsitzende des Aufsichtsrats mitgeteilt habe, daß bei gleichem Umsatz wie im vorigen Jahr 25—26 000 Mk. an Löhnen in diesem Jahr mehr ausgezahlt werden seien. Der Redner wies darauf hin, daß dies um so unverständlicher erscheine, wenn auf der anderen Seite konstatiert werden müsse, daß bei der Firma Zimmermann die Recordpreise wiederholt reduziert worden sind. Nach dem Bericht folgte eine längere Diskussion, aus der zu entnehmen ist, daß ein Abwehrstreik wegen der großen Zahl unorganisirter Kollegen nicht zu empfehlen sei. Zum Schluß wird folgende Resolution gegen 6 Stimmen angenommen: „Die Versammlung erklärt, unter den gegenwärtigen Verhältnissen einen Kampf gegen die Firma nicht aufnehmen zu wollen, erwartet vielmehr ein besseres Entgegenkommen seitens der Firma als bisher. Ferner erklärt das gesamte Personal, an der Organisation des Deutschen Holzarbeiterverbandes nach wie vor festzuhalten, um eventuell weiteren Abzügen in Zukunft energischer entgegenzutreten zu können.“

Versammlung der Sattler Leipzigs

am 20. September. Genosse Redakteur Mge hielt einen beifällig ausgenommenen Vortrag über Adel und Geschlechter. Der Referent macht auf die Annahmen des Junkerthums aufmerksam.

hauptsächlich in Bezug auf die beabsichtigte Jollerhöhung, und schließt mit dem Dichtervort: Alle Menschen frei geboren, sind ein adelig Geschlecht. Unter Gewerkschaftlichem wird erwähnt, daß am 28. September eine Besichtigung des Zanderinstituts der Ostküste stattfindet und zur Beteiligung aufgefordert. Der geplante Raubfahrerausflug findet am 5. Oktober nicht nach Jena, sondern nach Apolda statt.

Bauschlösserverammlung.

In der am 20. September im Coburger Hof abgehaltenen öffentlichen Versammlung gab Kollege Probst den Bericht über die Tätigkeit der Werkstellenskommission. Er führt u. a. aus, daß trotz der Krise die Zahl der organisierten Bauschlösser auf über 300 gestiegen ist. Leider glaubt ein großer Teil der Kollegen, daß es genügt, wenn sie wöchentlich ihre Beiträge entrichten; die Versammlungen zu besuchen, scheinen sie nicht für nötig zu halten. Ein Schmerzenskind unserer Bewegung sind immer noch die Konstruktionswerkstätten. Obwohl deren Arbeiter am schlechtesten bezahlt werden, halten sie es nicht für notwendig, sich zu organisieren. Hierauf folgt die Mitteilung der Werkstellenskommission. Es werden gewählt die Kollegen Pabst, Unterzagt und Wilhelm, als Ersatzleute Hof, Thalheim und Freiliche. Unter Gewerkschaftlichem kommt auch das Schönefelder Bauunglück zur Sprache und es wird folgende Resolution angenommen: „Die am 20. September im Coburger Hof versammelten Bauschlösser haben durch das Schönefelder Bauunglück wieder, wie schon so oft gesehen, daß die zur Zeit bestehende Baukontrolle nicht genügend ist; sie eruchen die Behörde, in die Kontrolle von Arbeitern gewählte Arbeiter aufzunehmen.“ Nachdem die neue Werkstellenskommission beauftragt wird, sich mit der Leitung der China-Ausstellung in Verbindung zu setzen, um den Besuch derselben zu ermäßigten Preisen zu ermöglichen, erfolgt Schluß der Versammlung.

Öffentliche Einwohnerversammlung zu Thelma

am 21. September. Julius Neubauer gab einen kurzen Bericht über die Tätigkeit im Gemeinderate. Er kritisierte namentlich die mangelhaften Verhältnisse auf unserem Friedhofe. An der Diskussion hierüber beteiligte sich auch der Herr Pastor Rippold, der es wünschte, daß aus der Versammlung heraus sich die Redner über die Friedhofszustände äußern sollten, was auch von verschiedenen Seiten geschah. Der Herr Pastor A. erklärte sich schließlich einverstanden, daß eine Friedhofsordnung durch Anschlag dem Publikum zur Kenntnis gebracht wird. Es wurde hierauf eine dahingehende Resolution, daß es dem Kirchenvorstand anheimgegeben wird, in dieser Hinsicht Abhilfe zu schaffen, angenommen. Hierauf hielt Genosse Stadtverordneter Frenzel einen 14stündigen Vortrag über die Landgemeindeforderungen vom Jahre 1884 bis zum heutigen Tage. Unter anderem sprach sich der Redner für die Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen aus, die in Thelma leider nicht existiert. Nach diesem Vortrage brachte der Vorsitzende die abgefasste Kopffsteuer in Erwähnung und kam ferner auf das Ortsstatut und das Steuerregulativ zu sprechen. Er verurteilte das eigenmächtige Vorgehen einzelner des Gemeinderats bei der vorgelegten Behörde. Die Hofhofsanlage soll 1903 in Angriff genommen und 1904 fertiggestellt werden. Nach kurzer Diskussion wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Referenten einverstanden und verurteilt aufs schärfste die beschuldigte Verschlechterung des Wahlmodus.“ Hierauf kamen die üblichen, durch die Erkrankung eines Lehrers hervorgerufenen Zustände in der hiesigen Volksschule zur Sprache. Des weiteren richtete der Vorsitzende die Klage der Thelmaer Einwohner, insbesondere der Mitglieder des Gemeindevereins, die leider nur in sehr schwacher Anzahl erschienen waren. Er forderte zum Schluß die Anwesenden auf, für die Verbreitung der Volkszeitung einzutreten.

Humoristisches.

Bei'm Rechtsanwält. Angeklagter: Gott ist mein Zeuge, daß ich den Ring nicht gestohlen habe! Rechtsanwalt: Ja, lieber Mann, wenn Sie mir keinen richtigen Zeugen für Ihre Unschuld angeben können, dann steht es schlecht mit Ihrer Sache. Ergebnis von Loz. Die Nachricht der Post, daß Generaloberst von Loz für den Köhner Irtzsch kandidiere, wird von der Mehrzahl der Wähler mit ironischen Zweifeln aufgenommen. O Ihr Kleingläubigen! Warum sollte in dem Lande, wo die Generalsstreifen an der Hofe den Mann zum Hoftheaterintendanten, wie zum Hofkammerer, zum Reichsfanzler, wie zum Akademiedirektor qualifizieren, nicht auch einmal ein Generaloberst Erzbischof werden? (Münchener Jugend.)

Schuh-Bazar J. Joske

Leipzig, Windmühlenstr. 2, Ecke Königsplatz.

Eröffnung

morgen Sonnabend nachmittags 6 Uhr.

Eröffnungs-Andenken.

Bekanntmachung. 500 Mk. Belohnung.

Heute Freitag den 26. September 1902, vor- mittags kurz vor 11 Uhr, sind aus dem verschlossenen Kasten des verdeckten Autos eines einer hiesigen großen Maschinenfabrik gehörigen Geschäftswagens, der kurze Zeit, etwa acht Minuten, aufsichtslos vor dem Grundstück Katharinenstraße Nr. 11 hielt, mittels Nachschlüssels zwei graue Leinwandstücke gestohlen worden, von denen der eine 7000 Mark und der andere 10000 Mark in Zwanzigmark-Stücken enthielt. Von dem Thäter fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Die geschädigte Firma hat auf die Ermittlung des Täters und die Herbeischaffung des gestohlenen Geldes eine

Belohnung von 500 Mk.

ansgesetzt.

Der bei Verübung der That benützte Nachschlüssel befindet sich in Gewahrsam der Kriminalabteilung des unterzeichneten Polizeiamts, an die alle sachdienlichen Wahrnehmungen unverzüglich mitzuteilen sind.

Leipzig, den 26. September 1902.

Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.
Bretschneider.

Sächsisches Haus Lindenau
Karl Heine-Straße
Aufmerksame Bedienung. — ff. Speisen u. Getränke.
Um gütigen Zuspruch bitten [3393] Joh. Saniow.

Restaurant Vater Jahn, Lindenau
Ecke Merseburger- und Gemeindeftrasse.
Bringe meine neuen Lokalitäten in freundliche Erinnerung. Empfehle bekanntes ff. Raumannsches Lager sowie fräftigen Mittag- und Abendessen.
Achtungsvoll Albert Pultar.

Vier Linden Markranstädt.
Freundliche Lokalitäten,
staudreier Garten, Asphalt-
Regelbahn, franz. Billard.
ff. Speisen und Getränke.
Mit Gruß Wilh. Rieger.

Grosse Versteigerung getragener Sachen.
Sonnabend den 27. d. M. von 10 Uhr vormittags an versteigere ich im Gasthof zur grünen Eiche in Lindenau, am Markt: 1 großen Posten sehr Herren- u. Kindergarderoben, Winterüberzieher, Hosen, getr. Stiefel, 1 Posten sehr Porzellan, Nippesachen u. versch. andere meistbietend gegen sofortige Barzahlung.
P. Wertheim, Auktionator und Taxator.

Markranstädt u. Umg.
Hierdurch beehre ich mich, den geehrten Bewohnern von Markranstädt und Umgebung mitzuteilen, daß ich die Brot- u. Weissbäckerei, Leipziger Str. 40, von Herrn Deutsch am 30. September käuflich übernehme. Durch Lieferung nur guter vorzüglicher Ware werde ich die vollste Zufriedenheit meiner Kundschaft zu erwerben suchen. Ebenso liefere ich Frühlingsbrot pünktlich ins Haus.
Um gütige Berücksichtigung meines Unternehmens bitte
Achtungsvoll Clemens Hinkel.

Fleischerei-Eröffnung.
Mit dem heutigen Tage eröffne ich in [8558]
Leutzsch, Barnecker Str. 23
eine Rind- und Schweine-Schlächtereier. Zudem ich die ge-ehrten Einwohner von Leutzsch und Umgegend höchst aufmerksam mache, mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, empfehle gleichzeitig sämtliche Fleisch- u. Wurstwaren in nur Prima-Qualität.
Achtungsvoll August Minnich, Fleischermeister.

Den geehrten Einwohnern von Böhlig-Ghrenberg und Umgegend zur geist. Kenntnisnahme, daß ich Sonntag den 28. September in Böhlig-Ehrenberg, Acussere Schulstrasse 31 ein
Delikatess- und Fischgeschäft
eröffne. — Bittend, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen, welche
Achtungsvoll Karl Fehse.
NB. Auf Wunsch jede Sorte frische Seefische. — Direkter Bezug

Geschäfts-Uebnahme.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich die [8501]
Fleischerei u. Wurstfabrik von Robert Kluge
Eisenbahnstrasse 101
käuflich erworben habe. — Es wird mein Bestreben sein, den guten Ruf des Geschäfts zu erhalten und zu befestigen, und bitte das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich freundlichst zu übertragen.
Max Lamm, Fleischerei und Wurstfabrik
L. Voltmarsdorf, Eisenbahnstr. 101.



Strasburger Hut-Bazar
8546] Gustav Lange
eröffnet • Sonnabend den 27. September •
eine Filiale in
L.-Lindenau, Merseburger Str. 94
Ecke Gundorfer Strasse.

Die Austräger
d. Leipz. Volkszeitung
besorgen
die Wochenschrift:
In freien Stunden.
Romane, Erzählungen
für das
arbeitende Volk.
à Heft 10 Pfg.

**Putze
nur mit
Globus
Putz-
Extract**

**Otto Hein's
Wiener
Pudding-Pulver**

(Flammeri-Pulver)
mit Vanille, Schokolade, Mandel,
Citronen, Erdbeeren, Himbeeren, Apfelsinen-
und Ananas-Geschmack, zur billigen,
bequemen Herstellung vorzüglicher kalter
Puddings ohne Eier und Butter inner-
halb 5 Minuten. Besondere Vorzüge:
Bequeme Herstellung, Ersparnis der Eier
und Butter, köstlicher Geschmack, große
Nährkraft, leichte Verdaulichkeit. Preis
für 1 Paket (4-6 Personen) 15 Pfg.,
3 Pakete 40 Pfg., für Wiederverkäufer
Engros-Preise. Engros- und Einzel-
verkauf in dem Schokoladen- und Kaka-
Geschäft: [4720]

Otto Hein
vorm. A. F. Fomm
Kurprinzstr. 1, dicht am Hofplatz.
Vogelfutter
Märck, Samenhandl., Lind., Markt 2,

Käufe und Verkäufe.

Vollst. Schuhmacherei m. Maschine billig
zu verkaufen. Volk., Wilhelmstr. 2, I. r.
Abgenutzte Sofas, Bettstellen u. Ma-
tratten faul Dufourstraße 34, Sout.
Kleiderschrank 9 A, Waschtisch 8 A,
wegzuzug. zu verkaufen. Färberstr. 1, III.
Gedr. Kleid.- u. Küchenschuhr., Ottom., Bettst.
m. Matr. bill. Lind., GutsMuthsstr. 31, H. I. I.
Neue Tisch- u. Stoff-Dittomane um-
zugsh. bill. Neustadt, Mariannenstr. 38, II.
1 Tischstühlch., neu, sofort für 18 A zu
verkaufen. Süßplatz 7, S. I. r.

Ung. b. Sonnab. Bettst. m. Hochhaarmatr.
f. 7 A u. v. Neu-Pl., Josephinenstr. IV. r.
2 Bettst., 2 Schränke, 1 Wasch- u. 1 Sofa-
stisch bill. u. v. R., Dresdener Str. 77, III. l.

Neue u. gebrauchte Möbel, Betten
verkauft Lind., Bühener Str. 22, p. u. I. Et.
1 Bettstelle m. Matr. 6 A, 1 Sportwagen
3,50 A zu verkaufen. Judelhausen 36, I.
2 Geb. Betten, 13 u. 18 A, sowie ein
herrsch. Bett, Bettstelle u. Matratze
sof. billig zu verk. Kunst. Steinweg 4, II.
Damenkleider, Wäsche u. best. Herrschäften
bill. zu verk. Planwig, Wühlstr. 81 I.

Stanonensien mit Rohren billig zu ver-
kaufen. Neufelder, Burgener Str. 57, I. l.
Schaukelgerüst wegguzugshaber billig zu
verkaufen. Blümenstraße 5, II. l.
1 Tafelklavier u. 1 Damenrad billig zu
verk. Kleing., Bindorfer Str. 3, II. r.
Tafelklavier für 10 A zu verkaufen.
Mödem, Halleische Straße 25 a. IV.

Waschmaschinen Mk. 50.
Wringmaschinen v. Mk. 12 an.
Neubelieben von Walzen billigst.
Schneider & Söldel, Kurprinzstr. 16.
Alte Schuhmacher-Maschine billig zu
verkaufen. Volk., Elisabethstr. 28, IV.

Fahrradklarer
Elisenstrasse 12
empfiehlt [7483]
Opel-Nähmaschinen
äußerst preiswert.
Wiederverkäufer höchsten Rabatt.

Briefmarken-Sammlung für Anf.
Neudniz, Lutherkstr. 18, II. r. Volk.
Sehr guter Fahrrad f. 50 A zu ver-
kaufen. Anger, Belkenburgstr. 1, I. M.
Grüner Sportwagen, wie neu, billig zu
verkaufen. Lind., Leutscher Str. 43, v. r.
2 Kinderwagen für 8 A zu verkaufen.
Stütz, Grenzstraße 5, II. r.
Unterhalt. Kinderwagen zu verkaufen,
Kleing., Färberstr. 24, Restaur.
Kinderwagen u. Blumentisch sportbillig
zu verk. Voltmarsdorf, Lutscher Str. 8, II. l.
Ein Kinderwagen für 3,50 A zu
verk. Neudniz, Kreuzstr. 41, Schuhmacher,

Junge Mädchen sind zu vergeben.
Planwig, Braustr. 1, III., Gampel.
Kantinen, Belg. Wasse, u. Schlacht, u. s.
Bucht. Kleing., Wühlstr. 13, III. r.
Kantinen m. Stall u. 1 Grubeofen u. versch.
Lindenau, Bühener Str. 150, I., III. r.

Altes Schuhwerk wird stets a. höchsten
Preisen gekauft Anger, Rudolfstr. 4.

Wohnungsanzeigen.

Wohnungen per sofort od. später billig
u. verm. Mittel-Modern, Hermannstr. 9.
Große Wohnung für 205 Mk. u.
vermieten. Es können 2 Herren mit übernommen werden.
Mödem, Kirchbergstr. 37, II. Mitte.
Al. Logis, 150 A, f. einz. u. St. u. s.
per 1. Okt. u. verm. Schleichg., Gärtnerstr.
Leere Fenster, Stube m. Ofen sof. bill.
u. verm. Neustadt, Mariannenstr. 38, v.
Große leere Stube billig zu verm.
Kleing., Färberstr. 14, I. l.
Kammer u. Stube m. etwas R. u. l. Okt. o.
sp. u. verm. Kleing., Färberstr. 4, III. r.
Freundliche Schlafstelle zu vermieten
Neudniz, Rathhausstr. 10, part.
Frdl. Schlafst. a. s. od. a. M. b. allein.
Fr. u. verm. Neudniz, Dorotheenstr. 5, p. l.
Frdl. heizb. Stube als Schlafst. u. verm.
Neudniz, Neustädter Str. 8, II. l.
Frdl. Schlafstelle für Herrn zu verm.
Neudniz, Bergstr. 20, IV. Unts.

Freundl. Schlafstelle für 2 Mädchen
Kleing., Färberstr. 32, I. l.
Lindenau, Georgstr. 27, Eckhaus,
2 gef. Wohnung, 1 Et., à 350 A, zu verm.
Anst. d. pünktl. zahl. Leute f. 1. Jan. 1903
Logis, 180-240. Off. u. Bühener Str. 72, I. r.
A. Ehepaar f. per 1. Okt. Al. Logis bis 200 A.
Offerten an J. Lang, Sophienstr. 66, III. r.

Vermischte Anzeigen.

Teilhabeverkauf!
Klempner, in Bleichenballagen u. s.
wandert, mit ein Paar tausend Mark als
Teilhabe v. Fachmann f. sein seit 8 Jahren
hier bestehendes Fabr.-Geschäft in Special-
art. gesucht durch **Beyer, Adulgr. 10, I.**
der Mann f. Beschäft. in d. Abendstund. auch
für schriftl. Arb. Off. L. R., Heintzstr. 5, II.
Suche Nebenbeschäft. in schriftl. Arbeiten.
Offerten unt. G., Lindenau, Hoffstr. 14, p. l.
Kind wird in gute Pflege aufs Land
genommen, neugeborenes be-
vorzugt. Offert. u. K. 29 an d. Exp. d. Bl.
Trauring, gezeichnet H. Sch., verlor.
Abzug. Voltmarsdorf, Konradstr. 45, II.

Familienanzeigen.

Allen Freunden u. Bekannten ein herzl.
Lebewohl. H. Wolgast u. Frau, Judelhausen.
Zum 50. Geburtstag ein dreifach
donnerndes Hoch
Herrn **Heinrich Wolf**
aus dem Bruchvortel. Seine Kollegen.
Herrn **Wenzel Hencire** ein donn. Hoch
zum 30. Geburtstag. Nun rate mal.
Herrn **Emil Lippmann** u. 40. Geburtstag.
Lebe hoch u. f. Anna ooch. Nun rate mal.
Herr **Emil Lippmann** soll leben und
sein Vergehen daneben.
Emil Lippmann lebe hoch und sein
Anna ooch. Die Doppellöhne.
Uns. Heiden-Tenor **Ernst Faust** u. best.
Tage herz. Glückw. Max. Bruno, Franz.
Herrn **Friedr. Buchspitz** u. f. h. Wiegand-
herz. Glückw. Seine Frau u. Kinder.
Herrl. Gratul. uns. Otto Schmitt, er
lebe hoch und Marie ooch. W. E. R. D.
Paul Hertwig die herz. Glückw. zu sein.
heutigen Geburtstag. Familie Schiller.
Herrn **Richard Müller** sende die herz-
Glückwünsche zum heutigen Tage. F. B.
Ich gratul. m. l. Freundin Emma Träger u.
Ihr. heut. Wiegand. Fr. Rembach, Gantzig.
Frau **Anna Förster** in Lind. u. Geburtstag.
ein 9999 mal donn. Hoch. D. Freundin.
Am 24. d. M. erlöste der Tod nach
langem schwerem Leiden meinen lieben
Mann, unseren Bruder und Schwager
Kurt Saalbach.
Die Beerdigung findet am Sonnabend
nachmittags 1/3 Uhr vom Krankenhaus
St. Jakob aus statt. [8583]
Mittwoch abend verschied mein lieber
Mann, unser guter Vater, Schwiegervater
und Großvater, der **Maurer Wilh.**
Mahn. Dies zeigt tiefbetäubt an Frau
verw. **Hahn.** Beerdigung: Sonnabend
nachm. 1/3 u. Trauerh. Elisabethstr. 81, aus



Strassburger Hut-Bazar
Gustav Lange
Leipzig
Grimmialfcher Steinweg 15
(Goldenes Einhorn)
Windmühlenstraße 24
(Ede Härtelstraße)
Peterssteinweg 3
(gegenüber dem Amtsgericht)
Wintergartenstraße 11
(Ede Bahnhofsstraße).
Größte Auswahl in
Hüten und Mützen.
Nütze Preise. Gute Qualitäten.
Schirme. Pelzwaren.

M. Kemski
6 Münzberger Straße 6



1 neue Uhr-Feder, 1. Größe 75 Wfg.
1 neue Uhr-Kapsel . . . 10 Wfg.
1 neues Uhr-Glas . . . 10 Wfg.
1 neuer Uhr-Ring . . . 10 Wfg.
1 neuer Uhr-Seliger . . . 10 Wfg.
1 neuer Uhr-Schlüssel . . . 5 Wfg.

Neue Uhren
in größter Auswahl, genau reguliert.
Abonnenten erhalten noch
10% Rabatt.

Monatsgarderobe.
Neue u. wenig getragene Anzüge, Herbst- u. Winter-Paletots, Fracks u. Gesellschaft-Anzüge, Joppen u. Mäntel in verschied. Sorten und Preislagen, sowie auch Leinwand bei reellster Bedienung. [8851]
M. Kindermann
1. Geschäft: Kleine Fleischerstraße 16, I.

Credit-Haus
L. Cohn
Colonnadenstr. 34, I.
„Am Westplatz.“
In grosser Auswahl,
zu billigsten Preisen
auf Credit:
Herren-Anzüge,
elegant, tadellos sitzend,
Paletots, Jackets, Hosen
nach Aufertigung nach Mass,
Kinder-Bekleidung,
Damen-Garderobe
Ausstattungen,
Möbel,
Betten,
Wäsche etc.
bei wöchentlicher
Theilzahlung
von **1 Mark** an.

Achtung!
Neue und getragene Herren-,
Damen- und Kinder-Anzüge sowie alle
Art Wäsche, Schuhe, Stiefel u. Uhren
kauft man gut und billig bei **Max**
Junghans, Ede Thal- u. Seeburgstr.
Prämiiert mit gold. Medaille.

Kraft-Rotwein
Müden und Kranken
ärztlich empfohlen
Flasche 1,00
und 2,10 M.
täglich in allen
Apotheken, Drogen- u. Delikatesshandl.
empfehlen
Dr. von Walck.

Konsum-Verein
L.-Plagwitz u. Umgeg.
Sonntag den 28. September 1902
vormittags 11 Uhr
Ordentliche
General-Versammlung
im Felsenkeller zu Leipzig-Plagwitz.

Tages-Ordnung:

- Geschäftsbericht und Rechnungsabschluss über das Jahr 1901/02.
- Neuwahl der Vorstandsmitglieder an Stelle der ausscheidenden und wieder wählbaren Herren Karl Arnold, Georg Johannes, Franz Koch, Wilhelm Winter und Karl Preißner.
- Neuwahl von 7 Aufsichtsratsmitgliedern an Stelle der ausscheidenden und wieder wählbaren Herren Bruno Bammann, Friedrich Piller, Wilhelm Hartmann, Fr. Thieme, Ludwig Rödiger, Otto Schott und Christian Wawrzinek und 5 Ersatzmännern.
- Anträge nach § 13 der Statuten vom Mitglied F. Stoye:
 - Einrichtung von Verkaufsstellen für Backware.
 - Gewährung von Rechtschutz an Austrägerinnen von Backware.
 - Unfallversicherung der Austrägerinnen.
 - Antrag des Mitgliedes W. Pestel: Einrichtung einer Konfirmandensparkasse.
- Verschiedenes.

Die geehrten Mitglieder werden hierdurch eingeladen.
Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches oder der blauen Karte.
Legitimationskarten berechtigen nicht zum Eintritt.
Pünktliches Erscheinen ist notwendig.
Leipzig-Plagwitz, den 25. September 1902.
Der Vorstand.
Karl Arnold, Georg Johannes.

Konsum-Verein Stötteritz und Umg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Sonntag den 28. September 1902
vormittags 10 1/2 Uhr
General-Versammlung
im großen Saale des Gasthofes zum Löwen in Stötteritz.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Kassenbericht sowie Rechnungsabschluss desselben. 2. Abänderung des § 2 der Statuten. 3. Ergänzungswahl des Vorstandes. 4. Wahl von drei Aufsichtsratsmitgliedern sowie dreier Stellvertreter. 5. Antrag des Vorstandes: Einziehung der Bäckereifillaten. 6. Antrag Rudolf Seemann: Verkauf des Grundstückes in L.-Thonberg, Kirchstraße. 7. Allgemeines.
Der Vorstand.
Emil Hättner, Karl Rog.

Zutritt nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarte.
Neu erscheint und gelangt morgen zur Ausgabe:
Manfred Wittich. Ein Lebens- und Charakterbild. Mit Porträt.
Elegant ausgestattet. Preis 20 Pfennige. Wiederverkäufer gesucht.
Rich. Lipinski, Verlag, Leipzig, Lange Strasse. Fernsprecher 4385.

Lindenauer Möbelhalle
Eduard Wälther, Merseburger Straße 48
empfehlen sein großes Lager in
Möbel-, Spiegel- und Polsterwaren
eigener Fabrik zu äusserst billigen Preisen unter langjähriger Garantie.
Transport frei. [8840]

Buchbinderarbeiten
werden sauber und billig ausgeführt.
Annahme von Drucksaften aller Art.
Friedr. Müller
Gerberstr. 26 Leipzig Gerberstr. 26
Buchbinderei u. Schreibwarenhandlung.
Hand- u. Leiterwagenb. W. B. Hoch, Str. 81b.
Hand- u. Geschäftsw. v. b. Neusch. Str. 67

L.-Kleinzschocher
54 Plagwitzer Str. 54
Billigste Einkaufsstelle
für
Herren- u. Damengarderobe
sowie Schuhwaren.
Benno Lobatz.

UNERREICHT!
Pflücht verschwunden
sind Husten, Keuchhusten, Asthma-
Beschwerden beim richtigen Gebrauch der
Plantagin-Bonbons.
Kein Geheimmittel. — Bezug nur direkt
durch Fabrik pharmaceutischer Präparate
Dr. Rosberg & Strauss
II Leipzig, Grimmialfcher Steinweg II
Telephon Nr. 3338
ob. die von uns bekanntgegebenen Verkaufsst.
Bestandteile: Malzextrakt 0,2, Zucker 2,0, Schil-
fadenabkochung 0,2, Kaffee-Abk. 0,2, Weizen-
Abk. 0,2, Salbei-Abk. 0,1, Senegambel-Abk. 0,1.
à Paket 25, 40 und 80 Pfg.

Gr. Ausw. prämi. Kanarienvogel,
Prakt. u. billige Käfige, hochf. Sommer-
rübchen, 5 Pfd. 1,10 Mk., sowie a. Sorten
pr. Vogelfutter, Ameisenfänger, Mehlw., Ital.
Goldf. empf. **Max Kraft, Poststr. 18.**

Sofas
Divans [5807]
Kinderwagen
Spiegel
Uhren
Regulateure
Anzahlung 5 Mark.
N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstraße 13, I.

Abonnenten erhalten
10 Prozent Rabatt.

Stromerhalten
10 Prozent Rabatt.

Million-Uhren, Nickel . . . 6.50
Stahl . . . 10.—
Silb. Herren-Remont.-Uhren . . . 12.—
Silb. Damen-Remont.-Uhren . . . 12.—
Gold. Damen-Remont.-Uhren . . . 19.—
Regulat., 1/2 u. voll schlag. . . 15.—
Moderne Wanduhren . . . 20.—
Wecker, gute Qualität . . . 3.—
sowie sehr großes **Goldwaren-**
lager als Broschen, Ringe, Arm-
bänder, Ohrringe u. s. w.
Specialität: **Goldene Trauringe**
von A 4.— an
Uhrketten in größter Auswahl
Lange Damenuhrenketten v. A 4.50 an
empfehlen [456]

Gustav Kaniss
Uhren- und
Goldwaren-Handlung
6 Lauchaer Straße 6.

Konkurs-
Möbel-Ausverkauf
der Oskar Lorenz'schen
Konkursmasse
Leutzsch
kommen nebst and. Möbeln kompl. Aus-
stattungen im Geschäftshaus Leutzsch,
Rindener u. Gartenstraßen-Ecke,
täglich von 10 bis 1/2 1 und 3 bis 7 Uhr
zu festgesetzten Kassapreisen zum Verkauf.
Transport frei. [7810]
Gekaufte Möbel können bis Oktober
kostenlos stehen bleiben.

Kaufen Sie
Ihre [8746]
Schuhwaren
nur bei
Max Tack
Reichsstrasse
33/35
neben dem Reihomagazin.

Grösse Auswahl
Bruno Sorge
Kleinzschocher
Filz- u. Strohhüte, neueste Farbe u. Façon,
Mützen, Schirme, Stöcke, Hosenträger,
Schlipse, Herrenwäsche.

Wo kauft man billig und reell *
Schuhwaren aller Art
in
GROSSER
Auswahl?
Zu
Sellers-
hausen
Wurzener
Straße 26
bei **Wilhelm Weidner.**
Gummi- u. W
Waren
Carl Klose [7695]
Leipzig, Brühl Nr. 5.

Bund der Arbeiter-Vereine.

Arbeiterverein Leipzig.
Vereinslokal: Reichsstr. 8, Mittelgeb. II.
Sonabend den 27. September abends 9 Uhr Redeübung und Diskussion.
8573] Der Vorstand.

Arb.-Verein Thonberg-Neureuditz.
Sonntag den 28. September abends 8 Uhr
Versammlung im Gasthof Neureuditz.
Tagesordnung:
1. Vortrag von Herrn Kand. Conrad über: Die Elektrizität und deren Anwendung. 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreichen Besuch erwartet
8576] Der Vorstand.

Arbeiterverein Möckern
Sonntag den 28. September
Viertes Stiftungs-Fest
Im Saale des Birkenschlösschens zu Wahren
bestehend in Konzert u. Ball sowie Gesangs- u. turnerischen Aufführungen.
Einlass 8 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Beginn des Balles 6 Uhr.
8571] Der Vorstand.

Arbeiterverein Wahren u. Umg.

Sonabend den 27. September abends 1/9 Uhr
Öffentliche Einwohner-Versammlung
im Saale des Birkenschlösschens.
Tagesordnung: 1. Vortrag über: Unsere Aufgaben innerhalb der Gemeinde Wahren. 2. Diskussion hierzu.
Die Einwohner Wahren, die Gemeindevorteiler sind besonders geladen, werden aufgefordert, in dieser wichtigen Versammlung zahlreich zu erscheinen.
8570] Der Vorstand.

Arbeiterverein Leipzig.

Sonntag den 28. September nachmittags 4 Uhr
in der Goldenen Krone zu Connewitz
Grosses Herbstfest
unter Mitwirkung sämtlicher Abteilungen.
Abends Ball.
Die Sängerschaft (Männerchor) singt zum erstenmal öffentlich unter der Leitung des Herrn Kühlo.
Die Dramatische Abteilung führt **Das Schwert des Damokles**, Lustspiel in 1 Akt, auf.
Programme im Vorverkauf 20 Pfg., an der Kasse 25 Pfg.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.
8574] Der Vorstand.

Vorstellungen im Alten Theater.

Zur Aufführung gelangen:
Der zerbrochene Krug.
Lustspiel in 1 Akt von Heinrich v. Kleist.
Der Tartuff.
Komödie in 5 Akten von Molière.
Billets wolle man bis zum Montag den 6. Oktober im Vereinslokal des Arbeitervereins, Reichstr. 8, II., beziehen. Mittwoch den 8. Oktober abends 1/9 Uhr werden dieselben daselbst ausgeben.
8575] Der Vorstand.

Den Genossen im Westen

zur Nachricht, daß die auf morgen Sonnabend angelegte **Versammlung in Schönau** auf **Sonabend den 11. Oktober** verlegt werden mußte.
8595] Der Vorstand d. S. V. L.-W.
Morgen Sonnabend 1/9 Uhr

Stellmacher. Versammlung

in **Coburger Hof.**
Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Kahlo über Arbeiterversicherungs-gesetze und die Gewerkschaften. 2. Jahresbericht des Gesellen-Ausschusses. 3. Gewerkschaftliches.
Zahlreichen Besuch erwartet
8596] Die Sektionsleitung.

Metallarbeiter.

Sonabend den 27. September abends 8 Uhr **Rekrutenabschied** im Bürgergarten. Eintritt 25 Pfg. Tanzen frei. Rekruten haben gegen Vorlegung des Buches und der Order freien Zutritt.
8578]

Maler und Lackierer!

Sonabend den 27. September abends 1/9 Uhr
Öffentliche Versammlung
in der Flora, Windmühlenstraße.
Tagesordnung: 1. Vortrag über Berufskrankheiten. Referent: Herr Dr. Frische. 2. Gewerkschaftliches.
Zahlreichen Besuch erwartet
8568] D. A.

Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter- u. Arbeiterinnen-Verband. (Einzelmitglieder Markranstädt.)

Montag den 29. September abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im Saale des Thüringer Hofes.
Tagesordnung: 1. Neuwahl des Gesamtvorstandes und der Revisoren. 2. Gewerkschaftliches. 3. Diskussion zu vorstehenden Punkten.
8579] Der Führer.

Der Gartenverein Kolonie Schütz, Seilerhausen

veranstaltet am Sonntag **Gartenbau-Ausstellung** bestehend aus Blumen, Obst und Gemüse.
Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich willkommen.
8585]

Gemeinnütziger Verein L.-Eutritzsch.

Sonabend den 27. Septbr. abends 9 Uhr
Vortrag
im Restaurant Neumann, Morienstr. 9 von Herrn Duncker über: Nicolaus Lenau's Leben und Wirken.
Zahlreichen Besuch erwartet
8569] Der Vorstand.

Arbeiterverein Möckern

Sonntag den 28. September
Viertes Stiftungs-Fest
Im Saale des Birkenschlösschens zu Wahren
bestehend in Konzert u. Ball sowie Gesangs- u. turnerischen Aufführungen.
Einlass 8 Uhr. — Anfang 4 Uhr.
Beginn des Balles 6 Uhr.
8571] Der Vorstand.

Volksverein f. Plagwitz-Lindenau

Vereinslokal: Zwei Linden, Lindenau
Karl Heine-Str. 70.
Sonabend den 27. September abends 9 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung:
1. Vortrag über: Abstammungslehre u. Darwinismus. (Der Vortrag wird durch eine Anzahl großer Zeichnungen erläutert.)
2. Diskussion dazu.
3. Vereinsangelegenheiten.
Zahlreiche Beteiligung erwartet
8559] Der Vorstand.

Mitte Oktober beginnen **neue Unterrichtskurse**. Listen zum Einzeichnen liegen im Vereinslokal aus.

Fortbildungs-Verein L.-West.

(Eig. L.-Ableiterschüler.)
Sonabend den 27. Septbr. abends 1/9 Uhr

Diskussion im Bürgergarten.

Zahlreichen Besuch erwartet
8568] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Leutzsch.

(Vereinslokal: Restaur. Ködler.)
Sonabend den 27. Sept. abends 9 Uhr

Diskussions-Abend.

In Anbetracht der hochwichtigen Fragen, welche zur Erledigung vorliegen, ersucht um zahlreichem und pünktlichem Besuch
8572] Der Vorstand.

Arbeiter-Verein Stötteritz.

Sonabend den 27. September abends 9 Uhr

Versammlung im Deutschen Haus.

Tagesordnung:
1. Vortrag über: Nahrungs- und Genussmittel.
2. Diskussion.
3. Vereinskassen.
Die Frauen sind zu diesem Vortrage besonders eingeladen.
Zahlreichen Besuch erwartet
8577] Der Vorstand.

Deutsch-Katholische Gemeinde.

(Freireligiösa.)
Die **Erbauung** am 28. September fällt wegen der in Dresden stattfindenden Synode hier aus. Die nächste **Erbauung** ist am 5. Oktober vorm. 10 Uhr.

Nächsten Montag Schlacht-Fest.

Empfehle gleichzeitig kräft. Mittagstisch.
Ernst Hainich
8551] Poniatowsky-Zunnet.

Frischen Schellfisch

Pfund 16 Pfg.
fette Dresdener Gänse
Pfund 65 Pfg.
Robert Funke
8554] Lind., Ecke Gund. u. Weitznerstr.

Fleisch-Preise

Markthalle 13. 8557
Gutes Rindfl. 65, ohne 80, Schweinefl., v. besten Landfleisch, Bauch 70, Keule 75, Kalbf. 65-70, fr. Blut- u. Leberwurst 65, Wurstfeist 40, Gehacktes, halbr., halb, 70, 85
Heute 8593

Billige Fische

große Zufuhren, prachtvoll frisch.
Seestern, Halleische Straße 1.

Fischhalle Ostsee

26 Neusellerhausen, Wurzenor Strasse 26
14 Anger, Breite Strasse 14
empfehle jetzt zur Saison bei bill. Preisen
Schellfisch, Karpen, Saiblingsche etc.
66 Dresdener Fett-Gänse. 66
Grösste Gänse-Ausschlachterei.

Pappdecker und Asphaltreue!

Sonntag den 28. September vormittags 1/11 Uhr
Öffentliche Versammlung im Coburger Hof.
Tagesordnung: 1. Bericht und Neuwahl des Vertrauensmannes. 2. Besch. der Revisoren. 3. Gewerkschaftliches.
8564] D. V.

Achtung, Schuhmacher!

Montag den 29. September abends 1/9 Uhr
Öffentliche Versammlung im Coburger Hof, Windmühlenstr. 11.
Tagesordnung: 1. Welche Maßnahmen haben die Schuhmacher Leipzig zu treffen, um den 1898er Lohnarif zur Geltung zu bringen? Ref. Kollege Noack. 2. Diskussion hierzu. 3. Gewerkschaftliches.
Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt Pflicht.
8561] Die Aktionskommission. J. A. Lübertz, Seburgr. 68, II. l.

Arbeiterinnen der Wäsche-Branche

sowie die Arbeiterinnen in der Blumen- und Putzfeder-Fabrikation

welche gewillt sind, an der **Gründung einer Organisation** beider Berufszweige mitzuarbeiten, werden ersucht, ihren Namen und Wohnung an untenstehende Adresse gelangen zu lassen. Desgleichen werden die Genossen ersucht, deren Frauen oder Töchter in einer dieser beiden Berufszweige beschäftigt sind, selbige diesbezüglich zu veranlassen.
Frau Frenzel, Lindenau, Gundorfer Str. 41.
8560] Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.

Allg. Arb.-Radfahrer-Verein Leipzig.

Sonntag den 28. September nach Pichau. Abfahrt früh 6 Uhr Johannisplatz.
Telephon 5153.

Gasthaus Stadt Gotha

Große Fleischergasse 14.
Empfehle den geehrten Vereinen, Gesellschaften und Gewerkschaften meine freundlichen bis zu 150 Personen fassenden Lokaltäten zur gefl. Benutzung.
ff. Getränke. Gute saubere Betten zu massigen Preisen. Gute Küche.
Morgen Sonnabend Schinken in Brotzeit und Spektakeln.
6978] Hochachtungsvoll Rich. Beyer.

Hain-Str. 19 Kaiser-Keller Fr. Hornig.

Sehenswertes Kulmbacher Bierlokal I. Ranges.
Reichhaltige der Salson entsprechende Speisekarte zu kleinen Preisen.
Hochfeines Rizzibräu.
5810]

Hotel Stadt Magdeburg, Gerberstr. 56.

Neue Bewirtschaftung.
Beliebtestes Verkehrslokal. — Hochfeine Speisen u. Getränke.
Reichhaltige Stammkarte.
Täglich Freikonzert der berühmten Damenkapelle 'Apropos' (Dir. Genfel).
7221] Hochachtungsvoll Hermann Schulz.

Coburger Hof.

Teleph. I, 486. Leipzig, Windmühlenstr. Teleph. I, 483.
Allen geehrten Vereinen und Gewerkschaften empfehle meine Lokaltäten zur gefälligen Benutzung. **Feine Köcherei-Regelbahn. Billard.**
Empfehle meinen guten preiswerten **Mittagstisch 40 Pfg., Stamm** zu jeder Tageszeit. Große Auswahl in Speisen. Kleine Preise.
50 gute Betten zu soliden Preisen.
7606] Hochachtungsvoll Kanneglessler.

Restaurant Körnerschlösschen

Körnerstrasse 36.
Empfehle ff. Biere, kräftigen Mittagstisch, sowie jeden Sonnabend **Schweineknochen.**
1814] Achtungsvoll Alfred Dietze.

Johannisburg

Neue Bewirtschaftung
Johannisgasse 50
Max Hertel
hät seine schönen Lokaltäten zur fleißigen Benutzung bestens empfohlen. **Warne** Küche von früh 8 Uhr an bis Schluß des Lokals. ff. Getränke.
7872] Es labet ergebnis ein Max Hertel, früher Roter Hef.

Bürgergarten

Brüderstr. No. 11
(Inh.: Max Teents)
empfehle vorzügl. **Mittagstisch, warme und kalte Speisen, ff. Lager- und Bayerisch Bier, Döllniger Gose etc.**
Gewerkschaftslokal der Maler, Schneider und Tapezierer.

Amsel

L.-Gohlis
Mökernsche Strasse 2
Breitenfelder Strasse.
Empfehle meine freundlichen Lokaltäten. **Mittagstisch, ff. Böhmisches Lagerbier, Döllniger Gose, Weizenbräu.** Jeden Sonnabend **Schweineknochen** und Spektakeln.
Hermann Schlegel.

Felsenkeller, Plagwitz.

Heute und folgende Tage
Junghähnel-Konzerte.
8482] Ergebenst W. Caultz.

Vockes Restaurant, Plagwitz

Merseburger u. Weissenfeller Strassen-Ecke 32
empf. seine Lokaltäten. Speisen u. Getränke hochfein. Sonnabends **Schweineknochen.** Sonntag **Spektakeln.**
Karl Zeldler gen. Vocke.
Verkehrslokal der Zimmerer Leipzig-West.
7455]

